

Das Volk.



Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18,
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin:
Agentur: NW Klopffeldstraße 7.
(D. v. Dörben.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weiteste Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 getheilten Zeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Mecklenburg 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Soziale Zustände und Wünsche in Bayern.

Im vorigen Monat ist der Bescheid des Oberkonsistoriums auf die von den einzelnen Pfarrämtern eingelaufenen Kirchenjahresberichte pro 1899/98 erschienen. Derselbe geht auf die Hauptgrundzüge dieser sich über die ganze Landeskirche erstreckenden genauen Berichte ein, und giebt dadurch einen Einblick in die Zustände unserer protestantischen Gemeinden, wie in die darüber bestehenden Anschauungen der protestantischen Geistlichkeit.

Die Leser des „Volk“ wird es besonders interessieren, daß in dem Bescheid gerade auch auf das soziale Moment hingewiesen und eingegangen wird. Es heißt: „Endlich nennen wir noch einen Grundzug, der in den diesmaligen Berichten vergleichsweise neu und kräftig hervortritt: Die durchgehende und eindringende Beobachtung und Berücksichtigung der sozialen Lage in Stadt und Land.“

Vielleicht hat hierzu die pro 1897 gestellte Synodalaufgabe (Stellung des Geistlichen zur sozialen Frage) Anregung gegeben. Das Kirchenregiment begrüßt diese Erscheinung, indem es fortfährt: „Über die Notwendigkeit, auf diesen Punkt das Augenmerk zu richten, liegt ohnehin nahe, und wir freuen uns, daß unsere Geistlichen sich ihr nicht entziehen.“

Daß die sozialen Veränderungen sich immer mehr auch für das sittlich-religiöse Leben geltend machen, geht am deutlichsten daraus hervor, daß es in dem Kirchenregimentlichen Bescheid heißt: „Einen starken sozialen Zug weisen diesmal auch die Berichte aus den kleinstädtischen und ländlichen Bezirken auf. Denn auch hier machen Erscheinungen sich bemerklich, die kein wachsender Hirte übersehen kann.“ Zunächst wird auf die „von liberaler Einsicht“ berichtete „Dienstbotennot“ und ihre Folgen hingewiesen. Weiterhin wird gesprochen von „dem Streben des Bauernstandes nach sozialer und politischer Organisation“; von dem vielfach mit Hilfe der Pfarrer entstandenen Darlehenskassen, die sich da und dort zu Produktivgenossenschaften entwickeln.

Daß das Kirchenregiment den Geistlichen rät, sich nicht in einer solchen Weise in die wirtschaftlichen und politischen Bewegungen und Kämpfe einzulassen, daß dadurch „ihre amtliche Aufgaben und ihre geistliche Wirksamkeit geschädigt werden können“, ist begreiflich. Nur können die Ansichten darüber, wann eine solche „Schädigung“ vorliegt, ziemlich auseinandergehen.

Ängstliche Gemüter sehen eine solche etwa schon dann eintreten, wenn in der Gemeinde oder in der benachbarten Stadt einige mißglückte, vielleicht der Kirche ganz fernstehende, oder gar jüdische Elemente Arm schlagen, weil der Pfarrer einen ihnen unangenehmen Darlehensverein gründet oder in einer politischen Verammlung auftritt. In Wahrheit liegt aber hier noch lange keine wirkliche Gefahr für das geistliche Amt vor. Im Gegenteil!

Sehr bedenklich sind die Ausführungen des Bescheides über die Zustände in den Städten. Es wird davon gesprochen, wie man dort versucht, „den durch die sozialen Verhältnisse der Kirche entzerrten oder doch ferner getretenen Bevölkerungsgruppen nahe zu kommen“ (Seelsorge, Innere Mission). Dabei wird festgestellt, „daß zur Zeit im Arbeiterstand offene Feindschaft gegen das Christentum trotz aller dahin zielenden Agitation wenig laut wird“, daß die Anhänger der Sozialdemokratie „fast ausnahmslos ihre Kinder taufen, sich trauen lassen, die Söhne und Töchter in den Konfirmandenunterricht und zur Konfirmation schicken, daß der Seelsorger und vollends die Diakonissen in den Wohnungen der Arbeiterquartiere... willkommen sind, ja daß in den mehr seelsüchtigen, von Industriearbeitern dicht bewohnten Dörfern regelmäßiger Kirchenbesuch und Abendmahlsempfang fort dauert.“

Doch läßt sich das Kirchenregiment durch diesen günstigen augenblicklichen Zustand keineswegs in falsche Sicherheit wiegen. Es „drängt sich ihm... die erste Frage auf, ob es noch möglich sein wird, durch alle diese Veranstaltungen (der inneren Mission)... die Massen dem kirchlichen Verband festzuhalten“. Es verschließt sich nicht dem Gedanken, daß dieser „ganze (jetzige) Stand der Dinge durch den jeden Augenblick denkbaren Ausbruch einer mächtigen sozialen oder politischen Bewegung vollständig umgeworfen werden kann, und daß die Kirche weder die Macht hat, einen solchen Sturm zu beschwören, noch die Hoffnung hegen darf, nach seinem Vorüberbrausen ihre Beziehungen und Zugänge zu dem Arbeiterstand unbeschädigt vorzufinden und wieder aufzunehmen“. Diesem Ausblick schließt sich die Mahnung an: „Halten wir, was sich halten, retten wir, was sich retten läßt, solange Gott der Herr Frist giebt!“

Vergleicht man diesen trüben Blick in die Zukunft mit der vorangegangenen Schilderung der noch verhältnismäßig günstigen gegenwärtigen Zustände, so kommen einem doch allerlei Gedanken. Bis jetzt ist trotz vieler schlimmen Einflüsse von den verschiedensten Seiten (materialistische Weltanschauung bei vielen Gebildeten, wie in der sozialdemokratischen Presse und Literatur), sowie trotz mancher Mängel auf Seite der Kirche (ungenügende kirchliche, insbesondere seelsorgerliche Versorgung der rasch angewachsenen Arbeiterquartiere; allzu staatlich-bürokratischer Charakter der Kirche u. a.) auch bei den, im Bannkreis der sozialdemokratischen Weltanschauung befindlichen Arbeitermassen noch keine völlige Abkehr von der Kirche und ihren Einrichtungen eingetreten. Wahrscheinlich, es muß ein gutes Stück von religiösem und kirchlichem Sinn vorhanden sein, wenn derselbe auch durch die mancherlei widrigen Einwirkungen bis jetzt nicht aufgezehrt wurde! Aber daneben dann dieser trübe Ausblick in die Zukunft, der schließlich in die doch sehr

peessimistische Mahnung ausläuft: „Retten wir, was sich retten läßt!“

Unwillkürlich fragt man sich: Müßte sich nicht bei einem solchen Kapital von religiöser Gesinnung ein besserer Rechnungsabrechnung erwarten und erzielen lassen? Wir meinen, das wäre nicht unmöglich.

Freilich, dann müßte noch manches geschehen, was jetzt nicht geschieht.

Es mangelt in geistlichen, wie überhaupt in kirchlichen Kreisen vielfach nicht an sozialem Verständnis und Eifer. Es geschieht im einzelnen viel, um die Folgen von sozialen Missständen zu lindern oder zu beseitigen, und den Einzelnen die sozialen Pflichten einzuschärfen.

Aber unseres Erachtens fehlt es vielfach an etwas anderem, was gerade in unserer Zeit auch sehr nötig wäre, wo der Einzelne und das Einzelne mehr als sonst in die allgemeinen Verhältnisse hineinverwoben ist.

Es sollten viel mehr, als es geschieht, von kirchlicher Seite die sozialen Gedanken des Christentums auch im großen geltend gemacht werden. Es sollte der Maßstab der ständigen Grundforderungen des Christentums (Liebe und Gerechtigkeit) entschieden an die mancherlei Erscheinungen des öffentlichen Lebens angelegt werden. Es sollten soziale Uebelsstände (man denke nur an Mißstände bei gar manchen Klassen von Bediensteten auf dem Gebiete der Sonntagsruhe) planmäßig verfolgt und bekämpft werden. Man sollte wichtige soziale Bewegungen (z. B. Gewerkschafts- oder Frauenbewegung), nicht etwa wie es bisher meist der Fall war, der Sozialdemokratie oder dem Ultramontanismus als alleinige Domäne überlassen, sondern auch von evangelischer Seite kräftig Hand anlegen.

Man sollte immer wieder auch in der Öffentlichkeit zeigen, daß gerade in der evangelischen Kirche genug Kräfte und Persönlichkeiten vorhanden sind zu einer fruchtbaren Mitarbeit an der Lösung der sozialen Frage. Man sollte es in unseren evangelischen Kreisen immer klarer erkennen und immer kräftiger beweisen, daß die Kirche das Ziel hat, wieder zu werden „das Gewissen der Völker“ und für ihr wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben. (Deutsches Centralarchiv für die Innere Mission der deutsch-evangelischen Kirche v. J. 1885.) Wir meinen, wenn die Arbeiter, die trotz aller ungünstigen Einflüsse sich jetzt noch den Dienst der Kirche gefallen lassen, ja z. T. sich desselben freuen, sich einer in dieser Weise thätigen Kirche gegenüber gestellt sehen würden, dann wäre die Gefahr eines plötzlichen Abfalls nicht so groß; dann brauchte man sich nicht auf die resignierte Lösung zurückziehen: „Halten wir, was sich halten läßt.“ Ja, dann könnte unsere Kirche, bei allem Ernst angesichts mancher trüben Erscheinungen, beim Blick auf die in den Industrieregionen sich anhäufenden Arbeitermassen, sich zugleich zu freudiger, hoffnungsvoller Arbeit antreiben lassen durch das Wort des Herrn über die einstige heidnische Großstadt Korinth: „Ich habe ein groß Volk in dieser Stadt.“ (Apostelgeschichte 18, 10.)

Die Wirren in China.

Englands Antwort auf das deutsche Rundschreiben steht noch immer aus. Eine New-Yorker Meldung wollte wissen, daß auch Englands Antwort ablehnend laute, doch findet diese Nachricht keinen Glauben. Wiener Blätter bezeichnen die Meldung als „amerikanischen Schwindel“. Tatsächlich hat England auch gar keinen Grund sich zu vereinen. Soviel bekannt ist, haben alle Mächte außer Amerika grundsätzlich zugestimmt, daß die Verletzung der Souveränität der Völkerrechte die erste Forderung sein müsse. Auch daß den nächstbeteiligten Befanden in Peking die Bezeichnung der für die Schandthaten verantwortlichen Ratgeber obliegen würde, dürfte allgemein zugegeben werden. Durch diese grundsätzliche Zustimmung wäre jedoch der Boden für die Feststellung der Einzelheiten und der Form der zu leistenden Genugthuung geschaffen.

Songkong, 25. Sept. Laut Meldungen vom Westflusse sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die Seeräuber und das Wegegeld dort wieder in Zunahme begriffen ist. Der Fluß wird wahrscheinlich während des Winters in den früheren Zustand der Unsicherheit geraten, wenn nicht energische Maßnahmen ergriffen werden. Es werden mehrere unbedeutende Fälle von Seeräuberei gemeldet. Ein Dorf in der Nähe von Kuntshul wurde von Räubern in Brand gesteckt.

London, 26. Sept. Die „Times“ melden aus Peking vom 10. ds.: Die Russen gaben die Absicht kund, 2500 Mann während des Winters in Peking zu behalten. Der chinesische Hof befindet sich noch an der Nordgrenze der Provinz Schansi und wartet die Entwicklung der Dinge in Peking ab.

Washington, 26. Amtlich wird gemeldet, General Chaffee sei der Befehl zugegangen, daß während der Friedensverhandlungen als Wache der Gefangenschaft ein Regiment Infanterie, vier Abteilungen Kavallerie und eine leichte Batterie in Peking unter dem Befehl Chaffees verbleiben, die übrigen Truppen aber nach Manila geschickt werden sollen.

Canton, 25. Sept. Telegramm der „Agence Havas“. Die Plünderungen und Brandstiftungen in den Missionsstationen in der Provinz Kwangtung dauern fort. Die Missionare sind entkommen, aber 3000 Christen sind ohne Schutz.

Der Krieg in Südafrika.

Der Reutersche Korrespondent in Lourenco Marques berichtet, daß die Buren nimmehr alle ihre Stellungen an der portugiesischen Grenze aufgegeben haben. Am 23. September zerstörten sie alle ihre Long Doms. Man hörte laute Explosionen und die großen Rauchwolken waren bis Ressano Garcia sichtbar. Sie gingen dann über die Grenze und übergaben ihre Waffen, Munition und Pferde den Portugiesen, die ihre gesamte Streitmacht von 3000 Mann, unter

ihnen General Pienaar und sein Stab, unter Eskorte nach Delagoaai schickten, wo sie in Kasernen untergebracht wurden. Am Nachmittag langten acht britische Avantgardenteile in Komatipoort an, verlangten die Uebergabe der Stadt und ritten wieder zurück, ohne daß ein Schuß gefallen wäre. Später am Tage besetzten die Engländer die Stadt, ohne Widerstand zu finden. Wenn auch der Kleinrieg sich noch eine Weile hinziehen wird, so ist es doch augenscheinlich, daß die letzten Tage der Burenfreiheit angebrochen sind. England hat sich zum Herrn der Delagoaibahnlinie gemacht und damit denjenigen Buren, die noch im Nordzipfel ihres Landes Widerstand leisten wollen, die Zufuhr abgeschnitten. Die Portugiesen behandeln die Uebergetretenen anscheinend gut, und England hat auch nichts dagegen, dafür aber verlangt es, daß Portugal dem Präsidenten Krüger sein Geld und die Staatspapiere abnehme, die er angeblich bei sich haben soll. Die Times fordern die englische Regierung auf, sich beider zu bemächtigen und rechnet dabei offenbar auf die künftige Willfährigkeit, welche Portugal unter Verletzung seiner Neutralitätspflicht bereits England gegenüber in der Militärdurchzugsfrage gezeigt habe. Die Nachricht, daß Krüger die Staatspapiere entfernt habe, beruht lediglich auf einer Behauptung der Cape Times, wonach Krüger eine große Anzahl von Dokumenten von unberechenbarem Wert und Wichtigkeit aus dem Transvaal fortgeschafft haben sollte. Es soll sich da besonders um Staatspapiere handeln, die über die Verwaltung der Republik und über die finanziellen und politischen Intrigen der letzten zwanzig Jahre allein Aufschluß geben könnten. Das Fehlen derselben würde die Aufgabe der Regierung bei Einrichtung der neuen Verwaltung ungeheuer erschweren, und die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung würde dadurch ungemein lange aufgehalten werden. Die Cape Times nennt die Entfernung der Dokumente einen ganz gewöhnlichen Diebstahl und verlangt, daß Krüger für den Fall, daß er für die Entwendung der Dokumente verantwortlich sei, wie ein gemeiner Verbrecher bestraft werde. Nun ist gerade in diesen Tagen das holländische Kriegsschiff „Gelberland“ in der Delagoaai, an dessen Bord Präsident Krüger auf Einladung der holländischen Regierung die Fahrt nach Europa machen soll. Für den Fall, daß die portugiesische Regierung nicht schnell genug dem Präsidenten sein Geld und sein Gepäck abnehme, wendet sich der Eventualzorn der Engländer gegen Holland. Uebrigens hat man es in England den Holländern schon schwer verübelt, daß sie überhaupt die Hand boten zur Entfernung Krügers aus Afrika. Man hätte zu gerne an dem Manne sein Mütchen gestülpt, und es ist auch noch nicht ausgeschlossen, daß Verbrecher vom Schlage derjenigen, die das Haus des Vertreters der südafrikanischen Republiken in Lourenco Marques in die Luft sprengen wollten, sich durch einen Anschlag auf das Leben Krügers den Dank Englands verdienen zu können glauben.

Saag, 26. Sept. Das Kriegsschiff Gelberland wird wahrscheinlich Freitag von Aden nach Lourenco Marques abgehen, um Krüger nach Europa zu bringen; es wird von der Entschädigung Krügers abhängig gemacht werden, nach welchem Ort das Schiff sich begibt.

London, 26. Sept. Lord Roberts berichtet aus Pretoria vom 25. d.: Jan Hamilton fand am Crocodile 13 Geiseln, von denen die meisten zerstört waren. Unter denselben befinden sich einige, welche die Engländer seiner Zeit verloren haben. Ebenso wurde eine große Menge von Wagentrümern vorgefunden.

Pretoria, 24. Sept. Es ist eine herittene Truppenabteilung unter dem Befehl des Obersten Fiske von hier aufgebrochen, um General Dewet zu verfolgen.

Lourenco Marques, 26. Sept. Der Reichspostdampfer „Sergo“ ist mit Passagieren vollbesetzt in See gegangen. Unter den Passagieren befinden sich hauptsächlich Holländer, Deutsche und Buren, darunter der Generalpostmeister von Transvaal, Mphahle, der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Groblier, und der Generalkonsulmeister Matherbe. Auch eine Menge Gold in Barren wurde mit dem Schiffe fortgeschafft. Krüger befindet sich noch immer in der Wohnung des Gouverneurs.

London, 26. Sept. Die Generale Polocarew und Jan Hamilton seien mit 3000 Mann bei Komatipoort. Krüger ist dort ebenfalls heute früh aus Pekingpoort eingetroffen. Man erwartet, daß der Betrieb der Bahnlinie von Lourenco Marques nach Johannesburg morgen wieder aufgenommen wird.

Tagesschau.

Siegen, 27. September.

Die Betriebseinnahmen der preussischen Staatsbahnen waren in der Zeit vom 1. April bis Ende August 1899 gegenüber dem Vorjahre um 30 Millionen gestiegen, und zwar verteilte sich dieses Mehr ungefähr zu einem Drittel auf den Personen- und zu zwei Dritteln auf den Güterverkehr. In der Zeit vom 1. April bis Ende August ds. Js. haben die Staatsbahnen dagegen ein Mehr von 42,6 Millionen gegen das Vorjahr erbracht, und zwar verteilte sich dieses Zunahme des Verkehrs wiederum ziemlich genau zu einem Drittel auf den Personen- und zu zwei Dritteln auf den Güterverkehr. Die Steigerung der Betriebseinnahmen übertrifft im laufenden Jahre die des Vorjahres um über 40 Prozent, und in demselben Maßstabe hat insbesondere eine weitere Zunahme des Güterverkehrs stattgefunden. Daß diese Steigerung des Verkehrs bis zur Gegenwart fort dauert, zeigt endlich die Tatsache, daß auch im Monat August des laufenden Jahres die Betriebseinnahmen sehr viel höher gestiegen sind, als in demselben Monat des Vorjahres. Während damals sich ein Plus von 7,6 Millionen ergab, beläuft es sich im letzten Monat auf nahezu 9 Millionen Mark. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr, welche im August vorigen Jahres um 4,7 Millionen Mark gestiegen waren, sind in diesem Jahre um 6,2 Millionen Mark gewachsen. Könnte man da nicht bald an eine Verringerung der Eisenbahnbeamten und Arbeiter denken?

Christlicher Sonntag und jüdische Feiertage. Die „Staatsbürgerzeitung“ teilt aus dem in Frankfurt a. M. erscheinenden „Generalanzeiger“ folgende Bekanntmachung mit: „Am Sonntag, den 23. September, werden wegen des auf

den 24. und 25. September fallenden jüdischen Neujahrsfestes die Schalter für den Verkauf von Postwertzeichen und der Kiosk in der Schalterhalle des Postamts I (Zeil) von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, anstatt von 12—1 Uhr nachmittags, offen gehalten werden.“ Diese Verfügung der Postbehörde ist uns vollkommen unverständlich. Was haben die jüdischen Feiertage am Montag und Dienstag mit dem christlichen Sonntag zu tun? Weshalb muß die Schalterzeit verlängert werden? Eine solche Veränderung hat nur dann Sinn, wenn die Postbehörde annimmt, daß die jüdische Bevölkerung in Rücksicht auf die bevorstehenden Feiertage ihre Geschäfte am christlichen Sonntag besorgt. Die Postbehörde würde sonach mit der Verlängerung der Schalterzeit die Entheiligung des Sonntags unterstützen, und diese Unterstützung ist um so befremdlicher, als von der Verlängerung der Schalterzeit auch die Stunde des öffentlichen Gottesdienstes mit getroffen wird. Wir sind überzeugt, daß der Staatssekretär des Reichspostamts diese Verfügung nicht gut heißt. Er wird sich aber der Verpflichtung nicht entziehen können, dafür Sorge zu tragen, daß ähnliche Verfügungen, die das religiöse Bewußtsein der christlichen Bevölkerung verletzen müssen, nicht wieder erlassen werden.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 25. Sept. Die Arbeit des Reichstags wird von der R. Pr. Ztg. besprochen und folgendes ausgeführt: „Neben die Vorlagen, die dem Reichstage in der bevorstehenden Session zugehen werden, ist verschiedentlich in der Presse bereits berichtet worden. Es ist dringend zu wünschen, daß diesmal von vornherein ein fester Arbeitsplan ins Auge gefaßt werde und daß man von der Gepflogenheit abhebe, dem Reichstage wahl- und planlos in hunderter Reihe Gesetzentwürfe vorzulegen, deren Erledigung in der laufenden Tagung gar nicht möglich ist. Das Hauptstück der diesjährigen Session wird nun unzweifelhaft das neue Posttarifgesetz bilden, und man wird hoffen dürfen, daß der Entwurf möglichst rechtzeitig zur Vorlage gelangen wird. Daß bei der Vorbereitung noch mancherlei Schwierigkeiten zu bewältigen sind, ist zweifellos; allein da, wie verlautet, der Wirtschaftliche Ausschuss bereits demnächst seine Arbeiten wieder aufnehmen wird, kann man wohl darauf rechnen, daß die Vorlage möglichst rasch gefördert werden soll. Auf der linken vertritt man sich diesmal eine sehr „anregende“ Session. In erster Linie wird die Chinafrage dazu dienen, erregte Debatten zu entfachen. Nach welcher Richtung der völksparteiische Freisinn und die Sozialdemokratie vorgehen wollen, haben bereits die betreffenden Parteigruppen zu erkennen gegeben. Auch auf dem sozialdemokratischen Parteitag trat die Absicht klar hervor, im Reichstage in schärfer Weise vorzugehen. Da der Abg. Singer direkt in Aussicht gestellt hat, unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit Dinge zu äußern, die sich anderwärts mit Rücksicht auf das Strafgesetzbuch nicht besprechen lassen, wird man von dem sozialdemokratischen Führer diesmal wohl besonders „hervorragende“ Leistungen zu erwarten haben — soweit das Präsidium dies gestattet. Hierbei wird viel darauf ankommen, wie die übrigen Parteien zu der Absicht, parlamentarische Skandale hervorzurufen, sich verhalten werden. Fehlt den freisinnigen und sozialdemokratischen Provokationen der Resonanzboden, so werden sie einfach verpuffen. Aus der Beobachtung, die die Presse der übrigen Parteien bis jetzt beobachtet hat, glauben wir schließen zu dürfen, daß die Reichstagsmehrheit die Spekulationen der radikalen Linken zuwider machen und deren antinationalen Verhalten durch einmütiges, würdevolles Auftreten bei der Debatte ins rechte Licht stellen wird. Von weiteren Reichstagsvorlagen sind noch Entwürfe über die privaten Versicherungsunternehmungen, sowie über Urheber- und Verlagsrecht genannt. Die erstgenannte Vorlage ist vom Bundesrat bereits genehmigt, die anderen werden, wie offiziös mitgeteilt wird, demnächst schon seiner Beratung unterliegen. Mit diesen drei Vorlagen, sowie mit solchen, die sich auf die Seeschiffahrt-Verhältnisse beziehen — also der Seemannsordnung, Entwurf von Gesetzen über die Stellenvermittlung für die Schiffleute, über die Verpflichtung der Kaufschiffe zur Mitnahme feindlichgeschaffener Seeleute und der Novelle zu den seerechtlichen Vorschriften des Handels-Gesetzbuches — dürfte der Reichstag also bald nach seinem Zusammentritte besetzt werden. Außerdem ist an größeren Vorlagen noch die Krankenversicherungsnovelle in Aussicht genommen. Die Vorarbeiten für diesen Gesetzentwurf aber sind, wie ebenfalls offiziös erklärt wird, noch nicht so weit gefördert, daß ihr Abschluß abzusehen ist. Doch auch ohne diese Vorlage sieht der Reichstag in der kommenden Session vor einem sehr reichlichen Pensum.“

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1901 das Gewerbe im Umhergehen (Hausverkauf) zu betreiben beabsichtigen, haben die Anträge auf Erteilung der hierzu erforderlichen Wandergewerbebescheinigung im Laufe des Monats Oktober im Rathaus, Zimmer Nr. 3 (Polizeibureau) anzubringen.

Siegen, 25. September 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Rothlaufseuche.

Festgestellt unter dem Schweinebestande der Landwirte Herrn Wurm Bach zu Döhlen.

Erfolgt unter dem Schweinebestande des Schumachers Christian Julius zu Döhlen.

Kreuzthal, 25. September 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Schmitt, Amtmann.

Armen-Unterstützungsverein.

Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, findet

Vorstandssitzung

im Lokale des Herrn Hinz — Böhrstraße — statt, wozu ergebenst einladet Der Vorsitzende: Knapp.

Siegen, den 26. September 1900.

Stenographen-Verein „Stolze“ (System Stolze-Schrey).

Freitag, den 28. September, abends 8½ Uhr

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl der Kommissionen für das nächste jährige Verbandstest.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Im 6. Berliner Reichstagswahlkreis, der durch Liechtenhofs Tod erledigt ist, ist als Kandidat der nationalen Parteien Pastor Philippus aufgestellt worden. Pastor Philippus gehört der christlich-sozialen Partei an; er ist Vorsitzender des großen Evangelischen Arbeitervereins und sachverständig in allen Fragen der Sozialreform. Der sozialdemokratische Gegenkandidat ist der jüdische Privatdozent Maxons. Wenn die Arbeiter nicht so furchtbar verblendet wären, müßten sie wissen, wem ihre Stimme gehörte.

Zur Schulreform schreibt „T. R.“: Professor Dr. Ziehen, der Direktor der Höheren Schule in Frankfurt a. Main (also eines der beiden dort bestehenden Reform-Realgymnasien) ist, wie ein hiesiges Blatt wissen will, zum Amte eines Oberstudienrats für die Kadetten-Anstalten anberufen. Als nächste Reformschule ist eine staatliche Anstalt in Dortmund in Aussicht genommen; weitere werden folgen. Seit Beginn dieses Jahres hat Direktor Reinhardt vom Goethe-Gymnasium in Frankfurt a. Main die Erlaubnis bekommen, in einem Lehrer-Seminar geeignete Probekandidaten für den Unterricht an Reformschulen praktisch auszubilden. — Hiernach scheint leider der Fehlschlag gegen das alte Gymnasium sich fortzusetzen.

Neben die Kohlennot schreibt Damaskus in der „Deutschen Volkstimme“: „Es ist ein unerträglicher Zustand, in dem wir stecken. Heute heißt eine Vorsehung: „Relativ günstig nimmt sich der Abschluß der Laubhütte aus: 16 Prozent Dividende bei 4½ Millionen Abschreibung ist ein Resultat, das sich sehen lassen kann.“ Und ein paar Zeilen weiter: „Der Schaller Guben- und Hüttenverein verteilt eine Dividende von 75 Prozent gegen 42½ Prozent im Vorjahre. Die Dividende war f. B. „nur“ auf 60 Prozent geschätzt, so daß die Festsetzung der 75 Prozent von der Börse mit großer Befriedigung aufgenommen wurde.“ Während die Aktionäre, die mit den deutschen Naturprodukten handeln, „befriedigt“ sind, drängt sich in jedem Haushalt, bis in den Mittelstand hinein, immer schwerer die Sorge: Welche Ausgaben beschränken wir noch mehr als bisher, um die steigenden Kohlenpreise bezahlen zu können? Kommt ein strenger Winter, dann wehe unseren Armen! Und dazu, welche schwere direkte Schädigung unseres deutschen Wirtschaftslebens! Die Solinger Handelskammer hatte zu einer Vespere der Kohlennot eingeladen. 76 Industrielle dieses Bezirks gaben die Erklärung ab, daß bei längerer Dauer der jetzigen Kohlennot vollständige Betriebsstillstellung und damit die Entlassung von Tausenden von Arbeitern die Folge sein werde. Während die deutsche Industrie die nötigen Kohlenstoffe des deutschen Bodens nicht erhalten kann, werden im ersten Halbjahr 1900 über 18,400,000 Zentner Steinkohlen mehr an das Ausland verkauft, als im gleichen Zeitraum des Jahres 1899! Und dabei werden an das Ausland, also an die Konkurrenz unserer Industrie, die deutschen Kohlen so billig abgegeben, daß es sich heute für deutsche Industrielle lohnen soll, nicht mehr direkt von unseren Bergwerken zu kaufen, sondern ihre Kohlen auf dem Umwege vom Ausland zu beziehen. Um das Maß voll zu machen, gehen in dieser Zeit der äußersten Kohlennot Gerüchte durchs Land, daß ausländische Finanzkreise daran sind, Kohlenlager in deutscher Erde aufzukaufen, um dauernd die Naturkräfte unseres Vaterlandes für sich zu sichern. Wahrscheinlich, wenn das deutsche Volk in solchen Zeitaltern nicht die Wahrheit der Bodenreform sieht, dann wird ihm wohl überhaupt nur noch schwer zu helfen sein.“

Soweit die „Volkstimme“. Wir geben ihr in der Kritik vollkommen recht. Aber die doktrinaire „Bodenreform“ wird niemals kommen. Dagegen ist die Verstaatlichung des Steinkohlenbergbaus praktisch durchführbar. Und die könnte doch noch mal kommen, wenn eine sozialgeordnete Regierung die jetzt herrschenden Monarchen ablöst.

Lokales.

+ Siegen, 27. Sept. Nach Vereinbarung mit den Herren Kreisschulinspektoren und unter Berücksichtigung der Bestimmung, daß die Ferienzeit im Sommerhalbjahr 5 Wochen nicht übersteigen darf, hat der Herr Landrat die Herbstferien für die Volksschulen des Kreises Siegen wie folgt festgesetzt: 1. Für die katholische Schule in Freudenberg: Schluß des Unterrichts Samstag, den 29. September 1900, Anfang des Unterrichts Montag, den 22. Oktober 1900. 2. Für die evangelischen Schulen in Eiserfeld, ausgenommen die Silbergschule, die evangelischen Schulen in Gosenbach, Holzhausen und Lippe: Schluß des Unterrichts Samstag, den 29. Sept. 1900, Anfang des Unterrichts Montag, den 15. Oktober 1900. 3. Für die evangelische Silbergschule in Eiserfeld: Schluß des Unterrichts, Samstag, den 29. September 1900, Anfang des Unterrichts Montag, den 8. Oktober 1900. 4. Für alle übrigen Schulen der Kreise Burbach, Eiserfeld, Freudenberg, Freudenberg, Hilgenbach, Neippen, Weidenau und Wilsdorf: Schluß des Unterrichts Samstag, den 29. September 1900, Anfang des Unterrichts Mittwoch, den 17. Oktober 1900.

X Siegen, 27. Sept. Die in der Kampenstraße wohnende, dem Trunk ergebene Witwe V. zündete gestern abend ihre Wohnung an, nachdem sie dieselbe vorher noch an mehreren Stellen mit Petroleum

begossen hatte. Zum Glück wurde das Feuer von Nachbarn sofort rechtzeitig bemerkt und gelöscht, so daß ein größeres Unglück vermieden wurde. Die Brandstifterin wurde in Haft genommen. — Unter der Angabe, für sein krankes Kind Arznei kaufen zu wollen, erschwindelte sich der Arbeiter J. B. von hier an mehreren Stellen Geldbeträge. B. wird sich dieserhalb vor Gericht zu verantworten haben.

Westfalen.

OO Kreuzthal, 26. Sept. Am Montag nachmittag 4 Uhr hatten sich die Schneider- und Schreinermeister der Kreise Jernthal, Hilgenbach und der Stadt Hilgenbach im Lokale des Herrn Kalesch zusammengefunden, um behufs Gründung von Innungen zu beraten. Es mochten etwa 60 Handwerker sein, die erschienen waren, um zunächst dem 1½-stündigen Vortrage des zweiten Vorsitzenden der Handwerkskammer Arnsberg, Herrn S. Schneider-Siegen, Gehör zu schenken. Redner verbreitete sich insbesondere über den Wert einer Innung mit Bezugnahme auf das Lehrlingswesen, wie es am 1. April nächsten Jahres seine gesetzliche Kraft erhält und streifte sodann auch das Genossenschaftswesen. Nach einer längeren Diskussion über die Unterschiede der freien und Zwangs-Innungen wurde beschlossen, eine Zwangs-Innung für Schneider, Stellmacher, Rüfer für das Amt Jerndorf, eine Zwangs-Schneiderinnung für die Kreise Jerndorf, Hilgenbach und Stadt Hilgenbach, sowie eine Zwangs-Innung für Schneider zc. für Amt und Stadt Hilgenbach zu gründen. Als Beauftragte der Schneider für das Amt Jerndorf wurden die Herren C. Gieseler-Ernsdorf, Berg-Jerndorf und Schneider-Siegen, der Schreinermeister für Hilgenbach die Herren Aeb-Hilgenbach, Reusberg-Mühen und Otto-Altenbach, der Schneidermeister die Herren Schröder-Jerndorf, Schmidt H.-Mühen und Alb. Grimm-Hilgenbach gewählt. Die Beauftragten haben die weiteren Schritte zu thun, besonders auch die Statuten zu entwerfen und den nötigen Bescheid mit den Behörden zu vermitteln. Die anwesenden Handwerkskammernmitglieder erklärten sich bereit, bei der Bildung von Innungen nach Kräften mitarbeiten zu wollen.

Rheinprovinz.

r. Barmen, 26. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung die Summe von 90.500 M. zur Bestreitung der Kosten für die Festlichkeiten aus Anlaß des Kaiserjubiläums. In der Versammlung wurde ferner bekannt gegeben, daß Herr Kommerzienrat Tillmanns ein goldenes Buch, in welches sich das Kaiserpaar eintragen wird, und Herr Paul Bred ein dazu gehöriges goldenes Zintenfah nebst goldener Feder der Stadt zu schenken beabsichtigen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 27. Sept. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kassel: Ein furchtbares Unwetter wüthete in Hessen und den Nachbarprovinzen. Zahlreiche Gebäude wurden durch Blitz eingeschlagen; mehrere Personen wurden erschlagen.

Berlin, 27. Sept. Die „Post“ Ztg. meldet aus Götting: Die Sozialisten errangen in Wallershausen das U. Landtagsmandat.

Königsberg i. Pr., 27. Sept. Nach einer Meldung der „Königsberger Allg. Ztg.“ aus Kranz schlug der Blitz in ein Wohnhaus in Laptan. Das Feuer konnte im Entstehen gelöscht werden, doch wurden 4 Personen verletzt, darunter 2 schwer.

Brüssel, 27. Sept. Die Blättermeldungen von der Einrichtung einer Telephonverbindung Brüssel-London sind verfrüht. Die Ausführung dieses schon lange geplanten Projektes ist noch unbestimmt.

Paris, 27. Sept. Der König der Belgier trifft heute auf der Rückreise nach Brüssel hier ein.

Paris, 27. Sept. Zu Ehren der Mitglieder des hier tagenden internationalen Eisenbahngresses fand gestern ein Bankett statt, woran sich der Minister der öffentlichen Arbeiten und alle Kongressmitglieder beteiligten.

Die Wirren in China.

Canton, 27. Sept. In der Umgebung von Canton treiben sich größere Vandalen umher, welche die Dörfer plündern.

London, 27. Sept. Nach einer Meldung aus Shanghai begab sich Ethungtschang unter Eskorte von russischen und japanischen Truppen nach Peking. Es heißt, Ethungtschang habe im geheimen den Befehl erhalten, alle verfügbaren Truppen zu sammeln, um Peking zurück zu erobern. Man mißt jedoch dieser Meldung keinen Glauben bei, da sie unvereinbar ist mit der Stellung Ethungtschangs als Friedensunterhändler.

London, 27. Sept. „Times“ melden aus Canton vom 24. September: Die katholische Kirche in Tsakhang wurde am Sonntag zerstört. Gleichfalls zerstört wurde die amerikanische Kirche in einer der Vorstädte von Canton.

Carl Reiter jr.

SCHUHWAAREN-GESCHAFT

2 Löhrrstraße 2 Siegen 2 Löhrrstraße 2

Beste Waare - Billigste Preise - Größte Auswahl

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt seinen 2. Jahrgang

Der alte Glaube.

Evangelisch-lutherisches Gemeindeblatt für die gebildeten Stände.

Schriftleitung:

Freiherr Ernst Noeder von Diersburg und W. Gutzmann, Pfarrer.

Wöchentlich eine Nummer von 12 Seiten. Monatlich eine literarische Beilage von 4 Seiten.

Preis 2 Mark für das Vierteljahr.

Einzige religiöse Wochenchrift für die gebildeten Kreise auf biblisch-reformatorischer Grundlage. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (225)

Probenummern stehen zu Diensten.

Verlag von H. G. Wallmann, Leipzig.

Ca. 200 Stück
deutsche u. englische Sitz- u. Liege-
Kinderwagen
verkauft noch zu alten Preisen.

Reisekörbe, Sessel u. sämtliche Nordwaaren
in großer Auswahl billigst.

Eigene Werkstatt.

Mehrmals prämiert.

Gottfr. Kaspar,

Kölnerstr. 48. Siegen. Siebergweg 9.

+ Gallenstein +

Broschüre über vollständige Ausrottung frei zu beziehen von
Chemiker Gust. Rosendahl, Letmathe i. W.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinrich Langenbach, Siegen,
6 Kölnerstrasse 6,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten
bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigten Waare zu
den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Ueberrahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
— Musterbücher stehen zu Diensten. —

Am
Samstag, den 29. September,
Abends 8½ Uhr,
wird Herr Inspector Mandel in
Holzhausen
und am
Sonntag, den 30. September,
Nachm. 3 u. Abends 8½ Uhr, in
Niederdresselndorf
größere Versammlungen
abgehalten.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Beugnishefte
für evangelische Volksschulen
empfiehlt
Westdeutsche Verlagsanstalt,
Siegen i. Westf.

8000 M.
werden auf ein herrschaftliches
Wohnhaus als erste Hypothek
zu leihen gesucht. Offerten unter B. N.
2621 besorgt die Expedition d. Ztg.

**Eine Schuhmacher-
Säulen-Nähmaschine**
(Mansfelder), wenig gebraucht und tabel-
los nähend, ist für 70 M. abzugeben.
Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung von 2 Zimmer
u. Küche sofort
an ruhige kleine Familie zu vermieten.
Weidenau, Siegstraße 5.

Quellen zur Bearbtg. päd. Themen
etc. werden nachgewiesen gegen 0,40 M.
in Briefen. Anfr. u. R M F 2144 Exp. d. Z.

M. Montanus, Siegen,

Markt 57, Eingang zur Warburgerstraße,
Bestes Siegener Herren- u. Knaben-Garderobe-
Spezial-Geschäft,

empfehlen für Herbst und Winter in ganz besonders großer Auswahl:

Herren-Anzüge,
Burschen-Anzüge,
Knaben-Anzüge,
Herren-Überzieher,
Burschen-Überzieher,
Knaben-Überzieher,
Kaisermäntel
in allen Größen.

Militär-Hosen,
Loden-Joppen,
Einzelne Röcke,
Hosen und Westen,
Sämtliche
Arbeitskleider.

Tuchlager! Anfertigung nach Maass!

Vorjährige Anzüge, Überzieher u. s. w. werden bedeutend unter Preis abgegeben.

Münster i. W.
Christliches Hospiz,
Sternstr. 891
Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.
Solide Preise.

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außer-
halb ihrer Familie untergebracht werden
sollen, finden unter liebevoller, doch er-
höhter Aufsicht Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a.
b. Lande. Off. u. E. A. 10 d. d. Zei-
tung „Das Volk“.

Jede Hausfrau

versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver

„Eureka“

dasselbe verhütet das unlieb-
same Abfärben und Einlaufen
der Wäsche, erhält die wolle-
ne Wäsche wunderbar weich,



macht die
weisse Wäsche
blitzschnell
blendend
weiss u. giebt
derselben
einen höchst
angenehmen
frisch. Geruch.
„Eureka“
wird von den
bedeutend-
sten Haus-
frauen-Zei-
tungen etc. als
bestes
Waschmittel der Gegenwart
empfohlen und sollte daher in
keinem Haushalte fehlen.
„Eureka“ ist in allen besseren
Geschäften zu haben.

Besten Siegerländer

Zwieback,
mehrfach als sehr gut anerkannt, garan-
tiert reine Zutaten, versendet 230 Stk.
für 5.— Mark franco überall hin die
Brot- und Feinbäckerei von W. Botten-
berg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

Rheinweine

spez. Siegenbau u. selbstgeleitet, rheinisch, pr.
Liter von 60 Pfg. an empfiehlt
Friedrich Roth,
Lanzenheim a. Rhein.

Unvergohrene und alkoholfreie

Fruchtsäfte

(alkoholfreie Weine),
Traubenweine, weiß und rot,
p. St. 80 Pfg.,
Obstweine (Apfel, Birnen) p. St.
60 Pfg. empfehlen

H. Lampe & Co.,
Worms a. Rh.,
Fabrik zur Herstellung alkoholfreier
Weine.

Glück auf!

Ziehung 30. September.

Jährl. 12 Gewinn-Ziehungen m.
abwechselnd. Haupttreff. i. M.
178500, 102000, 75000,
45000, 30000 etc. etc.

„Jedes Loos ein Treffer“
bietet die aus hundert Mitglied.
besteh. Serienloos-Gesellschaft.

Monatl. Beitrag 4 M.

pro Anteil und Ziehung.
M. Lutter,
Essen 22 (Ruhr).

Der heutige Nr. liegt für
die Abonnenten in Siegen und
Umgegend ein Prospekt der
Siegener Drahtwaren-Fabrik,
Adolf Ax junior,
Siegen i. Westfalen
bei, worauf wir unsere Leser noch
besonders aufmerksam machen.

Moderne Herren-Hüte

empfehlen in

grösster Auswahl

zu den billigsten Preisen

Eduard Pfeiffer,
Herren-Mode-Artikel,
Siegen, Kölnerstr. 39.

Betzdorfer Oats
feinst präparierte Haferspeise,
angenehm bekömmliche Nahrung
für Gesunde, Kranke u. Kinder
Specialität
der Betzdorfer Getreide Präparate Fabrik
Rudolf Krämer, Betzdorf a. Sieg.

Unheilbar

ist keine Krankheit mehr, sobald sie zur rechten Zeit behandelt wird nach
Pastor Felke's Heilmethode!

Einem vielseitigen Wunsch entsprechend, wird von Montag,
den 1. Oktober ab, jede Woche Montags u. Dienstags im
Gasthause zur Heimat in Betzdorf
ein Vertreter obiger Heilmethode Sprechstunden abhalten, um einem
jeden Leidenden Gelegenheit zu geben, der Vorzüge und Annehm-
lichkeiten der

Pastor Felke'schen Heilmethode
teilhaftig zu werden, ohne die weite Fahrt nach dem Niederrhein
machen zu müssen.

Sämtliche Krankheiten werden ohne körperliche Untersuchung
und ohne eine Mitteilung seitens der konsultierenden Patienten sicher
erkannt und äußerst erfolgreich behandelt.

1895er Rotwein

eigener Kellerung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Hl. M. 1.00,
oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1.00.

Probefläschen 20-25 Lit. Probefläsche 12 Flaschen.

J. M. Dietrich,

Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Polster- und Decorations-Geschäft

von

Karl Baum

Wiesenstr. 16 SIEGEN Wiesenstr. 16.

Billig und doch
gut ist Engelmann's Mangeln-Schneidung zu m. d.
das Pfund. Die Mangeln-Schneidung ist rein und kräftig.

Engelmann's Mangeln-Schneidung
faßt, faßt immer am besten und billigsten
in Ort, weil Engelmann direct
importirt und direct ohne
Zwischenhandel an die Kons-
umenten verkauft
Gesamtschaden in:

Siegen, Kölnerstrasse 13.

Geschäfts-Empfehlung.

Mache den Bewohnern von Eiserfeld und Umgegend
die Mitteilung, daß ich das Geschäft von Joh. Werthebach
vom 1. Oktober d. J. übernehme und in bisheriger Weise
weiterführe. Empfehle mein Lager in

Anzügen, Paletots,
Beinkleiderstoffen,

sowie Hüte, Mützen, Schirme, Slipse
u. s. w.

Für gute Qualität und feiner Sitz wird garantiert.

Th. Denker, Schneidermeister, Eiserfeld.

Beste deutsche Nähmaschinen

sowie Ersatzteile für Nähmaschinen
und Fahrräder.
Reparaturen an allen Maschinen
prompt und billig.

Carl Nöh, Siegen,
Marienborner-Str. 46.

Säcke

à 50, 60, 70 Pfg. und höher empfiehlt
Georg Schupp,
Siegen, Untere Kölnerstr. 50.

Unterricht

in
Bunt- und Weisssticken
erteilt Frau W. Witt, Sticker-Geschäft,
Siegen, Koblengasse 11.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Liste offener Stellen

des Deutschnationalen
Handlungsgehilfen-Verbandes,
Hamburg, Gr. Neichenstr. 30.

1977. Verkäufer, Kontorist, Sachsen,
Eisen, Metallw., Werkzeuge, Küchengeräte
unbedingt kenn., wirklich schöne
Schrift, 20-24 J., n. Abw., M.
12-1500. Bewerber aus Sachsen.

*1982. Verkäufer, Disziplinar, Herrsch.
und Anaberkonfession kenn., Katholik
benötigt, sofort, M. 400-600 bei
fr. R. u. W., plattdeutsch, Bewerber
aus Oldenburg und Ostfriesland.

*1985. Verkäufer, Kunst, Tapeten,
Linoleum gründlich kennen, sofort ob.
später, n. Abw., Prinzipal vertreten.

Bei den mit einem * bezeichneten
Stellen ist direkte Bewerbung zulässig.
Bewerber erfahren Näheres in der Ge-
schäftsstelle des Deutschnat. Hand-
lungsgehilfen-Verbandes, Ham-
burg, Gr. Neichenstr. 30.

Die Verwaltung.

Tüchtigen Barbiergehilfen

gegen hohen Lohn sucht
H. Cramer, Weylar.

Für mein Manufaktur- u. Kolonial-
waren-Geschäft, verbunden mit Aus-
biller-Gewandlung, suche ich einen

Lehrling

aus guter christlicher Familie, nicht unter
15 Jahren, mit guter Schulbildung.
Freudenberg (St. Siegen).

Daniel Jung.

Ausreichergehilfe gesucht.

Carl Heider, Siegen.

Mehrere -Weissbinder

sofort gesucht.
Karl Goltz, Aufrake 1910,
Offenbach a. M.

Für meine Brot- und Feinbäckerei
suche ich unter günstigen Bedingungen
einen Sohn achtbarer Eltern in die Lehre.
Niedersteden. C. W. Glender.

Für eine erholungsbedürftige Dia-
konissin wird für einige Monate
Aufenthalt in christlichem Hause in wald-
u. gebirgsreicher Gegend gesucht, wo sie
sich in geeigneter Weise im Haushalte
nützlich machen kann. Anerbietungen sind
zu richten an Vikar Brandt, Eiser-
feld, Karmapfaffe 15.

Ein gläubiges junges Mädchen sucht
Stelle als Kinderfräulein zum
15. Oktober.
Auskunft erteilt Fr. G. Sack, Halle
a. S., L. Buchwerferstr. 441.

Ein properes Dienstmädchen

auf sofort oder später gesucht.
Siegen, Kölnerstr. 22.

Suche zum 1. Oktob. ein gutes, prop. Mädchen.

Gute Behandlung und hoher Lohn
wird zugesichert.
Franz Ed. Vollmann, Heiligenhaus
bei Düsseldorf.

Ein ordentliches Dienstmädchen

für alle Hausarbeit bis zum 15. Oktober
gesucht.

Anmeldungen: Nachmittags 2-6 Uhr,
Jahnstr. Nr. 41, Siegen.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Apotheker Storch-Schwerzberg.

Arthur Seid-Vielfeld.

Eine Tochter:

Pastor Wunderlich-Rades.

Verlobungs- und Vermählungs- Anzeigen.

Verlobt:

Lisa Gysner, Postpraktikant Georg Thiel

Stettin.

Hedwig Lebel, Oberarzt Max Pöschel

Neustadt O.-S.

Luisa Schindler, Pharmakandivat Max

Senze-Biele.

Verheiratet:

Pastor Hermann Böh, Helene Gängel

Freiburg a. Rh.

Todes-Anzeigen.

Regierungsrat a. D. Gustav Westm.

Augustine Klose geb. Seemann-Pesen.

August Gehring-Bielefeld, 58 J.

Heinrich Grauer-Bielefeld, 65 J.



Wichtige Mitteilung betreffend Dennert's Volks-Universal-Lexikon.

Im Laufe des Herbstes wird dieses lang erwartete

kleine Konversations-Lexikon vollständig werden.

Selten ist ein Werk von der gesamten Presse mit so ungeteiltem Beifall aufgenommen worden und wenige Bücher sind so geeignet für alle Kreise unseres Volkes, wie dieses **Nachschlage- und Belehrungsbuch für alle Fälle und Lagen des täglichen Lebens.**

Es ist hervorzuheben, daß Dennert's Volks-Universal-Lexikon nicht etwa nur Fragen religiöser, kirchlicher oder sozialer Art behandelt, sondern daß es ein

vollgültiges Konversations-Lexikon

ist, das wissenschaftlich auf höchster Stufe steht, jedoch in allen einschlägigen Artikeln die christliche Weltanschauung vertritt.

... Uniformität ist es anzuerkennen, daß eine Anzahl als hervorragende Fachgelehrte und Vertreter der christlichen Weltanschauung bekannte Männer selbstlos genug gewesen sind, sich zur Abfassung dieser unscheinbaren kleinen Artikel herzugeben, was gegenüber der Fabrikarbeit mancher Konversationslexika sehr ins Gewicht fällt. Wir nennen von diesen Mitarbeitern nur **Prof. Rinkel, Prof. v. Nathusius, Prof. Sievers, Prof. Seligmann, Prof. Born, Geh. Rat Dunder, Vizeadmiral Werner**, sowie Namen wie **H. v. Gassel, Rinkel, Jul. Werner, Lic. Weber, D. Wälfing**. Der billige Preis, der gute Inhalt, die praktische Anlage machen dies Werk wirklich zu einem Universallexikon. Möchte es auch ein Volkslexikon werden.

Älter. Rundschau f. d. evang. Deutschland. 1900. Nr. 1.

Das Dennert'sche Volks-Lexikon kann den „kleinen Meyer“ und andere Sammelwerke der Art voll ersetzen, während es dieselben bei ihrem einseitig liberalen Standpunkt in Bearbeitung von Artikeln politischer wie religiöser Bedeutung weit übertrifft.

Schlef. Morgenzeitung.

Das **Hannoversche Sonntagsblatt** schreibt in Nr. 35, 1900: Es hilft in der That einem lange gefühlten, sehr dringenden Bedürfnis ab, nämlich ein billiges, volkstümliches und doch inhaltlich reiches und aufs Beste ausgestattetes, auf christlicher Grundlage stehendes Konversationslexikon zu haben. Die einzelnen Artikel sind bei aller Kürze doch gründlich orientierend und belehrend, dabei treten sie in solcher Fülle einher, daß dem Suchenden nicht leicht etwas fehlen wird. Die Illustrationen und die Bildertafeln sind sehr gut. Der Preis ist dem allen gegenüber ein so außerordentlich billiger, daß das Buch nur bei sehr großer Verbreitung die Kosten eindringen kann. Wir wünschen ihm sehr viele Käufer und stehen nicht an, es uns unserer besonders guten deutschen Volksbücher zu nennen.

Der Preis des fertigen Buches wird betragen: 10 Mk. ungebunden; 12 Mk. in solchem Halbfranzband.

Wer jedoch bis zum 10. Oktober d. J. beim unterzeichneten Verleger oder einer Sortimentsbuchhandlung voraus bestellt, hat Anspruch auf den billigen Subscriptionspreis, welcher für das in Halbfranz gebundene Exemplar 10 Mk. beträgt und für das ungebundene 8 Mk. 10 Pf. Lieferung gebundener Exemplare erfolgt sofort nach Fertigstellung, ungebundene können schon jetzt bis einschl. Lieferung 23 geliefert werden.

Es kann nur dringend empfohlen werden, von diesem Vorzugspreis ausgiebigen Gebrauch zu machen. Subscriptionslisten stehen für solche zu Diensten, welche sich um die Verbreitung dieses Buches bemühen wollen. Auf 10 Exemplare wird 1 frei geliefert.

Der Inhalt des Werkes ist folgender:

ca. 80 Textbogen à 16 Seiten mit vielen Illustrationen,
24 farbige Landkarten, **8 bunte Bildertafeln,**
36 schwarze Bildertafeln, **8 Extra-Textbeilagen.**

Bestellungen richtet man schleunigst an eine Sortimentsbuchhandlung oder an den Verleger

Ulrich Meyer, Verlagsbuchhandlung, Berlin S. 53, Tempelherrenstr. 23.

Eberhard Wurm in Siegen, Markt 23,

beehrt sich den Eingang

sämtlicher Neuheiten für Herbst u. Winter:

Jaquetts, Capes, Kragen,

Kleiderstoffe, Radmäntel, Kinder-Mäntel und -Jaquetts etc.

in großartiger Auswahl und allen Preislagen ergebenst mitzuteilen.

Muster und Auswahlendungen nach auswärts frei.

Krey & Molitor,

Siegen Inh. Adolf Krey. Sandstr. 22
en gros. Fernsprech-Anschluß Nr. 216. en détail.

Spezialgeschäft in Maler- u. Anstreicher-Artikeln.

* Tapeten. * Linerusta. *

Farben. Lacke. Pinsel.

Fußbodentafel u. fertige Deckfarben.

Fenster-, Spiegel- und Rohglas.

Gold- und Politurleisten.

Da wir unser Geschäft Ende d. M. in das käuflich erworbene Haus

Sandstraße 12 verlegen, so machen wir besonders auf eine

größere Partie Tapeten-Reste

und ältere Muster aufmerksam, welche wir, um möglichst vor dem

Ungang damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen verkaufen.

Echter

Steinhäger

Vortreter: **Hermann Berlet, Siegen.**

(feinsetzt, vorzüglich auf die Verdauung wirkender Korn-Wachholder) aus der Brennerei von

H. C. König,

Steinhagen, Westfalen, prämiert mit 100 goldenen, silbernen und Staats-Medailen.

Pariser Welt-Ausstellung 1900:

Médaille d'argent.



Betten

sowie sämtliche Bettwaren

wolle man kaufen im

grossen Siegener Betten-Special-Geschäft

von

Heinrich Schuss, Siegen,

Kölnerstrasse 50.

Siegbergweg 3.

H. A. Judt, Eiserfeld,

Schmiede und Schlosserei mit elektrischem Betrieb,

fabriziert:

sämtliche Gruben-Bedarfsartikel,

als: Förderwagen, Förderkörbe, eiserne Karren etc. etc.

Geländer und Firmenschilder

in Schmiedeeisen von einfacher bis feinsten Ausführung.

Spezialität:

Stahlwerkzeuge für Mühlen u. Basaltbrüche.

Mit Zeichnungen und Kostenanschlägen stehe jederzeit gerne zu Diensten.



Hermann Sander

liefert als Spezialität wasserfeste

Bergmannsanzüge

aus präp. Stoff von Mark 9.- an

mit. Südwest.

Gummianzüge billigst unter Garantie.

Zeppendorf-Neumünster,

Weg. Arnberg.

Verbandstoffe,

Leibbinden, Irrigatoren,

Klystirspritzen,

Bettunterlagen,

sämtliche Artikel zur Kranken-

pflege empfiehlt billigst

H. Grosskopf,

Central-Drogerie

Siegen, Markt 25.

Franz Roth, Siegen,

Sandstraße 41. Fernsprecher 479.

Immobilien-

Vermittlungsgeschäft.

Beforgung von Rechtsangelegen-

heiten jeder Art.

Gewissenhafte Ausführung aller

Aufträge; strengste Diskretion.

Bedeutendstes Geschäft dieser Art

in Siegen. Begründet 1887.

Christl.-soziale Partei, Verein Berlin.

Freitag, den 28. September 1900, abends
8 Uhr in der Querhalle des Stadtmissonshauses,
Johannistisch Nr. 6,
Sitzung

des Vorstandes der Herren Bevollmächtigten,
Obmänner und Vertrauensmänner.

Tagesordnung:

1. Referat des Herrn Reichstagsabgeordneten Hofprediger
a. D. Stöder.
 2. Wahl der Delegierten zum Parteitag nach Weklar.
Wir bitten um vollständiges und pünktliches Erscheinen.
J. Austr.: Wartenberg.
- Das Bureau der Christl.-soz. Partei,
Verein Berlin, Gräffstr. 76.

Winden-Ravensberg.

Sonntag, den 30. September, nachmittags
3 Uhr Versammlung der Vertrauensmänner bei
Wirt Kleine in Enger.

Tagesordnung: 1. Organisationsfragen. 2. Ge-
schäftsbericht. 3. Wahl der Delegierten zum
Parteitag.

Um 5 Uhr Christl.-soziale Partei-Versamm-
lung in demselben Lokale.

Der Partei-Vorstand
von Winden-Ravensberg.

Barmer Brief.

„Der Kaiser kommt!“ Ganz überrascht waren wir von dieser Mitteilung. Täglich, stündlich, überall wo man geht und steht, wird die Kaiserfeier mit großer Begeisterung besprochen. Einer sucht den anderen im Punkte Patriotismus zu übertrumpfen. Ich muß stutzen. Circa vier Jahre bin ich in Barmer, wo es doch leider auch schon so viele Sozialdemokraten giebt. Davon merkt man jetzt nichts. Die Begeisterung ist allgemein. Jene Männer, welche bei der letzten Reichstagswahl der Sozialdemokratie zu den ca. 20 000 Stimmen verhalfen, sind in diesen Tagen durchweg von demselben patriotischen Geiste befeuert, wie alle übrigen Bürger. Und in den Gastwirtschaften, in denen die Sozialdemokraten verkehren, herrscht gegenwärtig ein wohlthuender patriotischer Ton. Wie freut einem das! Und doch ist es tief betrübend, daß diese

Das Weib kann aus dem Haus mehr in der Schürze tragen,
Als je einfahren kann der Mann im Entenwagen.

Im Hiehlthale.

Von

(Nachdr. verboten.)

6) „Schlimme Dinge sind das, Tönnjes. Aber der die Hauptschuld hat, das ist doch Hermann selbst. Von dem hätte ich Besseres erwartet, das weiß Gott. Kennst er denn nicht seine Christenpflicht?“

„Höre, lütze Käthe,“ sagte Tönnjes und stand zum zweitenmale still (sie waren am Scheidewege dicht vor der Fabrikasse angelangt); „Höre, Du bist eigentlich die Letzte, die über ihn rasonieren darf. Denn im Grunde hast Du die Hauptschuld.“

„Ja?“

„Ja, Du. Warum hast Du ihn damals nicht genommen? Es will keinem in den Kopf. Ja, wärs' noch dafür Frau Baronin geworden, dann hätte die Sache n' ausländigen, vernehmlichen Grund gewonnen. Aber der Baron hat selbst gesagt —“

„Was?“

„Du hättest ihn rundweg ausgeschlagen.“

Käthe wurde dunkelrot und schwieg. Das mit dem Baron war richtig; er hatte ihr vor dem Scheiden damals einen Antrag gemacht, denn sie meinte ablehnen zu müssen. Sie war aber einerseits betroffen, daß er selbst dies hatte laut werden lassen; und andererseits wunderte sie sich zum Höchsten über die Ansicht, als hätte es nur von ihr abgehungen, Frau Albrecht zu werden.

„Siehst Du,“ schloß Tönnjes gutmütig, „mit Dir ist der gute Geist von Hermann Albrecht geschieden, da bleib ich bei. Ein ganz anderer Kerl wäre der Mann geworden, wenn das anders gekommen wäre. Adios, lütze Käthe! Ich bin bald wieder zurück.“

Tönnjes überschritt die Brücke, die zur Fabrik führte; Käthe blieb diesseits des Flusses und suchte die ärmliche Wohnung der Frau Strötter auf. Sie fand dort alles so, wie der Knabe gesagt hatte. Die Frau war zwar nicht bettlägerig, aber doch krank und schwach durch und durch; aus den Augen der zerknirschten Kinder blickte das hohle Gled, und eine unbeschreibliche Unsauberkeit legte Zeugnis ab, daß das arme Weib auch schwerlich die leiseste Spur von häuslicherem Sinn mit in die Ehe hineingebracht hatte. Käthe that das Herz weh bei dem trostlosen Anblick. Fast wäre ihr schon auf der Schwelle der Mut gesunken; denn frühere Erfahrungen hatten sie bereits zur Genüge belehrt, daß eine vorübergehende Hilfe hier kaum footel wert ist wie ein Stücklein Brot, das ins Wasser geworfen ist. . . . Aber — die rechte Liebe wird einmal durch Schaden nicht klug, und ein Gotteskind ist allezeit thöricht und „hoffet alles“.

Als sie nach einem halben Stündchen das Zimmer der armen Witwe verließ — es diente der eine unsaubere Raum als Küche, Wohnzimmer und Schlafgemach für die ganze Familie — da stand ihr das Herz voll ungewohnter Thränen. Mütterliches Erbarmen war es, das sich in ihr regte. Niemand hatte es ihr gesagt und befohlen; aber sie wußte, für die „Geringsten unter Seinen Kindern“ war sie heute von dem Herrn zu Dienst begehrt. Mit oder ohne Erfolg, sie war bereit.

Von diesem ersten Hause aus besuchte sie gleich noch

Männer nicht zu uns gehören, sondern blindlings den sozialdemokratischen Schwärmern folgen, von denen sie absolut nichts Gutes zu erwarten haben. Immerhin bin ich fest überzeugt, daß unsere Sache hier immer mehr an Boden gewinnt, wenn wir treulich unsere Pflicht thun und unter dem alten bewährten Banner rüstig weiter arbeiten und kämpfen. Auf welche Weise wir hier nach meiner Ansicht am erfolgreichsten arbeiten können, darüber vielleicht im nächsten Brief.

Alles rüstet jetzt zum Kaiserbesuch mit einem Eifer und einer Hingabe, wie ich sie größer noch nirgends erlebt habe. Unser geliebter Kaiser wird sich gewiß freuen über den großartigen Empfang, den ihm seine Wupperthaler bereiten werden, nicht minder aber auch über die prächtige Ruhmeshalle, die nach dem Urteil Sachverständiger eines der imposantesten Bauwerke sein soll, die in den letzten Jahren in Deutschland aufgeführt wurden. Die Ruhmeshalle enthält die Standbilder der beiden verstorbenen Kaiser, eine Gemäldegallerie, die Ausstellung des bergischen Geschichtsvereins, die Volksbibliothek und eine Lesehalle.

Der Christl.-soziale Verein wird sich bei der Spalterbildung der Freien Evangelischen Volksvereinigung anschließen. Wenn die Volksvereinigung mit ihren etwa 1000 Mitgliedern geschlossen anmarschierte, so würde das gewiß manchem imponieren, aber ich glaube, daß die Zahl auf ein verhältnismäßig kleines Häuflein zusammenschumpfen wird. Die meisten Mitglieder gehören gleichzeitig noch anderen Vereinen an, die sich ebenfalls beteiligen und so verteilt sich voraussichtlich eine große Anzahl auf die einzelnen Vereine. Wenn die Festtage vorüber sind, werden wir ja alles nähere über den Verlauf derselben im „Volk“ lesen.

Heute möchte ich nur noch ein kurzes Wort zur „Ausrüstung“ an unsere Freunde in Barmer und anderswo richten. Wir dürfen nicht müde werden im Kampf für unsere gute Sache, sondern müssen stets und überall auf dem Posten sein, wenn es gilt, unsere Sache zu fördern. Als bestes Agitationsmittel erachte ich die Verbreitung unseres Parteiorgans „Das Volk“. Es giebt leider noch viele Christl.-soziale im Wupperthale, die das „Volk“ nicht halten. Das sollte anders werden. Wer das Parteiorgan nicht liest, schwächt sein Interesse für die Christl.-soziale Sache ab, ganz abgesehen davon, daß er über unsere Bestrebungen und die Vorgänge innerhalb der Partei nicht auf dem Laufenden bleibt. Nur dann können wir Erfolge erlangen, wenn wir in Wort und Schrift mit ein treten für unsere Sache. Darum, liebe Parteifreunde, rufe ich Euch zu: Alle Mann an Bord! Seid unverzag! Wir kommen doch zum Ziele!

H. Sch.

Bericht der Handelskammer über die gewerbliche Entwicklung des Siegerlandes von 1849 bis 1899, sowie Jahresbericht für 1899. XX.

Schleierfabrikation.

Im Schleiergeschäft ist auch leider im Jahre 1899 keine Besserung zum Besseren zu verzeichnen und bleibt die Lage der Schleier-

ein zweites und drittes. „Ich wollte Euch nur gern einmal kennen lernen, weil Ihr doch nun zu Buchenau gehört,“ so klang ihre harmlose Einführung. Das Gled, das nichts zu verlieren hat, ist offenerzig. Schnell kannte sie überall das schwerste Kreuz: Hier ein trunksüchtiger Mann, der Weib und Kind schlug und mißhandelte und sie hungern ließ; da eine kaum konfirmierte Tochter, die in Sünde gefallen war, und nun lag sie samt dem kleinen Kinde krank danieder und ängstigte sich, den Tod vor Augen, schwer um das nahe Gericht Gottes; dort skrophulöse Kinder und brotlose Juvakiden. Oh, es war gut, daß Käthe kam; sie brachte Trost und Gebarmen, und das war noch mehr als die greifbare Hilfe, die sie im stillen vorhatte.

Als sie wieder draußen stand, sah sie unklüffig längere Zeit nach dem andern Ufer der Fichtenau hinüber. Dort drüben dicht am großen Siehl ragte über der stattlichen Einfahrt das Schild: „Maschinenfabrik von Hermann Albrecht“; etwas weiterwärts stand deutlich erkennbar: „Comptoir“. Dort war er jetzt ohne Zweifel, Hermann Albrecht, ihr — Bruder. Als wie gern wäre sie hinübergelaufen, hätte ihm anvertraut, was sie beklammerte und dringend und liebevoll Abhilfe von ihm begehrte! Immer war es vor dem so gewesen; noch hatte sie es nicht gelernt, ein inneres Leben für sich allein zu führen; das Herz lief noch stets den alten Weg, unbesonnen, gedankenlos — wie man auf ein verödetes Zimmer zuläuft, das man vormals bewohnte, und kann sich nicht daran gewöhnen, daß es nun leer und fremd ist. — Unglaublich, daß er — er ihr fremd geworden sein sollte! Träumte sie doch fast Nacht für Nacht von ihm, und fand er doch dann stets den alten lieben Ton und Blick. Und wenn sie dann so froh und glücklich war und zu ihm sagte: „Siehst Du, Hermann, ich wüßte es ja, daß Du Dich nur verstellst; es war alles nur ein böser Scherz, und Du bist mein herzlicher Bruder, wie einst im Mai“ — davon wachte sie stets auf, und unbegreiflich erschien es ihr, daß der Traum — eben nur ein Traum gewesen war.

„Er hilft mir nicht,“ dachte sie endlich. „Es nützt nichts, daß ich zu ihm gehe. Ich muß sehen, daß ich mir selbst rate. Guter Gott, Du bist reich; nun gib mir von Deinen vielen Gelde — ich brauche es für Deine Armen!“

Glücklich streifte sie der Gedanke, die Albrecht'schen Damen zu besuchen. Indes war das nicht verlockend; man hatte doch auch seinen Stolz. Die Visite hatte Zeit, bis irgend ein Anlaß sie erzwang; war Frau von Neidt im übrigen doch die Letzte, der zu Liebe Käthe gekommen war.

Hastigen Fußes eilte sie nach Hause. Tönnjes war schon wieder an der Arbeit; seine „Kumpen“ mußten wohl der Aussicht nicht gar sehr bedurft haben. Käthe rief das Faktotum zu sich.

„Tönnjes,“ herrschte sie den Alten an, indem sie eine Reihe von Notizen auf ein Blatt warf, „Du mußt morgen früh notwendig gleich für mich zur Stadt und mehrere dringende Besorgungen übernehmen. Hörst Du?“

„Und ob. Man weiter.“

„Vor allem kauft Du mir eine Nähmaschine. Singer, zum Treten; die beste Sorte. Dann einen Vorrat von Nähmaschinen und Nähfäden. Ich schreibe Dir alles auf. Du bist ja ein halber Schneider, nun mach Deine Sache gut.“

„Na, nu wird's Tag. Was noch?“

„Ein Stück Halbleinen, mindestens zwanzig Meter; die Art, welche man zu Wäsche braucht. Versteht Du, Tönnjes.“

„D, ich bin hellsehen hellhörig. Wahrscheinlich auch einen Armvoll dunklen Nesselstoff dabei, was?“

Industrie die denkbar traurigste. Kein anderer Industriezweig unseres Kreises dürfte sich in einer solchen Notlage befinden wie die Gerberei. Eine Verzinzung des Anlage- und Betriebskapitals werden nur sehr wenige Gerbereien als Gewinn aufzuweisen haben; die meisten Sohlelederfabrikanten werden zufrieden sein, wenn sie das letzte Geschäftsjahr ohne Verlust abschließen konnten. Weitere Betriebseinstellungen sind die Folgen dieser äußerst kritischen Lage. Wenn bei Erneuerung der Handelsverträge auf Quebrachholz ein angemessener Zoll gelegt wird, woran kaum gewweifelt werden kann, so wird hoffentlich durch Eindämmen der übermächtigen, mit Quebrachholz arbeitenden Gerbereien wieder eine bessere Zeit für die Siegerländer Sohleleder-Industrie, die vorwiegend das alte bewährte Gerberverfahren beibehalten hat, herbeibringen, an deren Erhaltung nicht nur die Schälwaldbesitzer, sondern auch das Publikum überhaupt und nicht zum wenigsten die Militärverwaltung ein großes Interesse haben dürfen.

Auch im vergangenen Jahre erhielt sich das Mißverhältnis zwischen den Preisen der rohen Häute und denjenigen des fertigen Leders infolge der starken Produktion der mit Quebrachholz arbeitenden Gerbereien aufrecht. Die Preise der rohen Häute erlitten im Monat Juli eine Steigerung und stiegen Ende Dezember 1899 ca. 17%, höher als Ende Dezember 1898, während die Sohlelederpreise sich nur ganz unbedeutend aufwärts bewegten. Am La Plata bezahlte man für Häute anfangs dieses Jahres sehr hohe Preise, die indessen in letzter Zeit zurückgegangen sind.

Die Schlachtungen am La Plata betrugen pro 1899:

Buenos Aires	100 600 Stück
an den Flüssen	640 400 „
Montevideo	400 600 „
Rio Grande	270 000 „

zusammen 1411 600 Stück

gegen 1352 000 Stück im Jahre 1898.
Die Gesamtvorräte in Antwerpen, Havre und Liverpool betrugen am 31. Dezember 1899 110 348 Stück gegen 366 578 Stück am 31. Dezember 1898.

Hohe war im vergangenen Jahre infolge des geringeren Verbrauchs billig und wurde mit M. 4.50 bis M. 5.— per 50 Kilo bezahlt. Zu diesen Preisen hat der Produzent fast gar keinen Verdienst und viele Gemeinden ziehen es unter den gegenwärtigen Verhältnissen vor, den Eigenschuldbau in Fichtenpflanzung umzuwandeln. Die Ernte fand bei günstiger Witterung statt.

Die Aussichten für das laufende Jahr bleiben ebenfalls ungünstig und dies wird der Fall sein, bis die nach altem System arbeitenden Gerbereien durch einen angemessenen Zoll auf Quebrachholz geschützt werden.

Die Frage der Erhaltung der Haubere ist eine tief in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises und auch anderer großer Bezirke des Vaterlandes einschneidende. Die Haubergswirtschaft ist hier die Grundlage der Landwirtschaft, denn die Streu- und Weidenutzung hängt eng mit der Viehzucht zusammen und ist für den kleinen Mann unentbehrlich. In den letzten Jahren war nach Angabe von Sachverständigen der Ertrag aus Hohe nicht so hoch wie der so spärliche Ertrag aus dem Roggen. Nicht die zugeführte fremde Hohe, sondern die Konkurrenz des Quebracho verursacht die niedrigen Preise der Hohe. (Fortsetzung folgt.)

Westfalen.

Bielefeld, 22. Sept. Gestern mittag trafen die Geheimen Ober-Regierungsräte Kunisch und Dr. Holtermann aus dem Landeswirtschaftsministerium zu Berlin, Landesoberhauptmann Holle, General-Kommissionspräsident Ascher, Meliorations- und Baupinspektoren Sarau

„Nun, auch den.“

„Was man so vor Kleider und Schürzens braucht, nicht wahr?“

„Freileich, ja. Aber halte den Mund, Tönnjes.“

„D, ich kann schweigen wie 'n Waschfaß, wo der Boden raus is. Nebenbei gesagt, der Weg paßt mich ganz gut in meinen Kram; ich — ich hatte auch so allerlei vor. Denn muß ich aber nun gleich nach Hause; sobald als morgen die Sonne aufgeht, muß ich los, sonst bin ich um Mittag nicht wieder da.“

„Meinetwegen. Hier hast Du Geld; nun sei hübsch sparsam und verständig. Was ich noch sagen wollte, Tönnjes: Wie geht es eigentlich der Marie?“

„Wem? Marie Jürgens?“

„Jawohl.“

„Die damals die selige Frau Albrecht zu Tode gepflegt hat?“

„Nun, dieselbe. Ist sie noch hier in Buchenau.“

„D ja. Die läuft auch nich weg.“

„Und es geht ihr gut?“

„Vorzüglich. Gott weiß, mit die möchte ich jeden Tag tauschen.“

„So ist sie verheiratet?“

„Dieses weniger.“

„Dient sie noch immer?“

„Auch nicht. Sie lebt, so zu sagen, als „Rentière“ von ihrem innern Reichtum.“

„Tönnjes, Du bist ein Narr,“ schalt Käthe. „Sag' mir doch vernünftig Bescheid: Du weißt, ich liebe die gute Marie sehr.“

„Na, doch nicht mehr als ich selbst,“ entgegnete er ernsthaft. „Indessen doch — geh' selber hin und besuche ihr. Sie wohnt ganz allein in der letzten Stube in Wehrens Bachhaus, und zu Hause ist sie ja immer, aus Gründen, die einleuchten müssen. Gute Nacht, Käthe.“

Damit ging er seiner Wege. Fräulein Schloffer aber sah ihm ärgerlich nach. „Der dumme Tönnjes!“ schalt sie im stillen: „Mann er nun nicht geradeheraus sagen, was mit ihr ist? Immer mystisch, immer der Magus von Buchenau! Nun, er kann ein Weilchen warten, bis ich sie besuche. Sie hat gesunde Beine und wird schon zu mir kommen.“

Daß er, der „Magus“, in diesem Falle kaum einfachere Worte hätte gebrauchen können, und daß es mit den „geunden Weinen“ zudem ein überaus fragliches Ding war, das leuchtete ihr erst später ein. Vorläufig beruhigte sie die Sache nicht wieder.

Die Nähmaschine kam an, die Stoffe desgleichen. Es stand hiernit in genauem Zusammenhang, daß die Strötter'schen Kinder bald darauf in merkwürdig sauberen Kleidern einherliefen, und daß derselbe dunkelblaue Nesselstoff demnächst an verschiedenen kleinen Persönlichkeiten in der Fabrikgegen sichtbar wurde. O ja, Käthe war sehr fleißig und warf ihr Brot wohlgenutimmer von neuem „ins Wasser“. „Sehen's die Fische nicht, sieht's doch der Herr“, half es nicht auf immer, so stillte es doch eine augenblickliche Not; traf es keinen, der Hilfe verdient hätte, so warf es doch in ein dunkles Los einen kleinen Lichtstrahl. Hümmliche, mütterliche Thorheit war es, das einzige jedoch, was angesichts dieses großen Gledes ein Herz vorübergehend befriedigen konnte. Und ein richtiges Künstlerherz ist ja immer noch um einen Grad thörichter, als das der andern guten Menschen. (Fortsetzung folgt.)

1. In Nuyfen aus Münster hier ein. Diefelben befichtigen nachmittags die Wiesenmeliorationsanlagen in den Gemarkungen Naumburg, Barchfeld und Hie. Außerdem wurden die Provinzialstraßen und die mit Provinzialmitteln gebauten Kreisstraßen und Gemeindefeldwege besichtigt. Von hier führen die Genannten mittels Eisenbahn nach Saaspe, um von dort aus die Meliorationen in den Gemarkungen Barchfeld und Niederlande zu besichtigen.

Reichsprovinz.

Wahn (Mittelrhein), 24. Sept. Das Ritterhaus und das Haus der hiesigen Dynamitfabrik explodierten heute durch Unachtsamkeit. Drei Personen sind getötet worden.

Münster, 23. Sept. Am Freitag und Samstag hielt der rheinisch-westfälische Sparkassenverband in unserer Stadt seinen Verbandstag ab. Am Freitag Abend fand im Kahlenberg-Restaurant eine Vorberatung statt. In der Vorabendversammlung am Samstag vormittag im Saale der Gesellschaft Kasino hatten sich etwa 200 Teilnehmer eingefunden. Die Oberpräsidenten der beiden Provinzen entsandten ihre Stellvertreter, der Regierungspräsident von Düsseldorf ließ sich durch Regierungsrat Dr. von Werner vertreten. Namens des Verbandes begrüßte der Vorsitzende, Bürgermeister Böde von Münster die Teilnehmer, namens der Stadt Münster ihr Oberbürgermeister, von Boch. Dem vom Vorsitzenden hierauf erstatteten Bericht über die Tätigkeit des Verbandes ist zu entnehmen, daß diese im verwichenen Jahr eine rege war. Er beschäftigte sich u. a. mit der Frage der einheitlichen Buchführung, zu deren Verwirklichung eine besondere Kommission tätig ist. Empfohlen wurde die Einrichtung von Konferenzversammlungen, wie solche schon in Köln, Aachen, Düsseldorf u. s. w. bestehen. Sehr beklagt wurde, daß die Zahl der hiesigen Sparkassen immer mehr abnehme, nur die größeren Sparkassen ließen sich noch hin und wieder fassen, während viele kleinen die Konten, andere wieder, besonders die kleineren, die durch die Revisionen entstehenden Kosten auf die Übernahme der durch die Revisionen entstehenden Kosten auf die Verbandssache zu verlegen, bei Sparkassen, die neue Einlagen bis zu einer Million haben, zwei Drittel, bei denen, die fünf Millionen Einlagen haben, ein Drittel dieser Kosten zu übernehmen. Die hierdurch für die Kasse entstehende jährliche Belastung wurde bis 1500 Mark betragen. Die Revisionen sollen alle 4 bis 5 Jahre beantragt werden können. Der Beigeordnete von Duisburg, Bürgermeister Schwab, hielt dann ein Referat über die Notwendigkeit der Förderung des Arbeiter-Wohnungswesens durch die Sparkassen bzw. die Versicherungsanstalten. Zunächst wies Referent die Notwendigkeit zur Erbauung von Arbeiterwohnungen nach und behandelte dann eingehend die einzelnen Wege, auf denen die Sparkassen hierbei tätig sein könnten. Soweit ein Bedürfnis — hierzu gipfelte die Ausführungen — zum Bau von Arbeiterhäusern vorhanden sei, sei es auch eine Pflicht der Sparkassen, hierbei zu helfen. In Belgien seien von der Sparkasse in zehn Jahren 30 Mill. Frs. (in Frankreich in einem Jahre 4 1/2 Mill. Frs.) für diese Zwecke verausgabt worden. Gesehlt — hieß es — die Sparkassen-Leberhöflichkeit zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden; hierzu gehören aber in erster Linie der Bau von Arbeiterhäusern. Als Maximalgrenze der Beileistung wurden zwei Drittel des Tageslohn genommen. Schließlich behandelte der Redner noch eingehend den Verkehr zwischen Versicherungsanstalt und Sparkassen. Über das Verhältnis der Sparkassen zu den Kreditgenossenschaften sprachen Wurm aus Aachen und Beigeordneter Rüter aus Düsseldorf. Die Versammlung stimmte dem Antrag zu. Die heutige Versammlung hält den Verkehr der Sparkassen mit den Kreditgenossenschaften mit beschränkter Haftung für zweckmäßig. Als Ort der nächsten Verbandssammlung wurde Siegen ins Auge gefaßt. Der Vorstand wird jedoch die endgültige Festsetzung treffen.

Gessen-Hassan.

Dillenburg, 25. Sept. Der gegen 4 Uhr von Gießen fällige Personenzug war am Samstag in der größten Gefahr, die nur durch die Geistesgegenwart eines Mannes glücklich abgewandt wurde. Bei dem Bahnübergang an der „Hof“ fuhr der Zug von Nenzenbach und Gießen so schnell über das Bahngelände, daß aus den letzten Jahren schon mehrere schwere Unfälle zu verzeichnen sind. Am genannten Tage kam die Dampflok eines Diebes Besitzers in rasender Eile den Bahnhofs herunter, da es dem Führer unmöglich gewesen sein soll, die Maschine durch die Hemmvorrichtung zu halten. Die Barriere war in Erwartung des jede Sekunde eintreffenden Personenzuges geschlossen. Der Weichensteller Gess hat die Gefahr, daß das Bahnsignal und die Barriere auf. Nach dem Bericht von Augenzeugen wäre ohne die Geistesgegenwart des Weichenstellers ein Zusammenstoß unausweichlich gewesen.

Frankfurt a. M., 24. Sept. Man schreibt uns: Die gestrige Nummer des hiesigen Anzeigers und Sonntagskuriers bringt folgende Geschichte: „Im Juli, wenn wir nicht uren,

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die kriegerischen Verwicklungen, die so lange schon auf dem Geldmarkt und infolgedessen auch auf Handel und Gewerbe schwer gelastet haben, scheinen ihrer Lösung entgegen zu gehen. Den Krieg in Transvaal kann man als beendet ansehen. Er hat große Summen verschlungen, sowohl an Kriegskosten, wie an entgangenen Zinsen der in Südafrika angelegten Kapitalien, die zu einem wesentlichen Teile deutscher Besitz sind. Ob sie bald wieder eingebracht werden können, wird davon abhängen, wie schnell es den Engländern gelingt, in den annektierten Ländern Frieden, Sicherheit und gesetzliche Ordnung wiederherzustellen; und hierüber herrscht noch keineswegs ausreichende Klarheit, so daß der Handel, der sich leicht und schnell mit den vollendeten Thatsachen abfindet, aus dem militärischen Erfolge der Engländer noch keine rechte Beruhigung schöpfen konnte. Die chinesische Frage ist durch die Erledigung des russischen Vorschlages, Peking zu räumen, sowie durch das konkrete Programm des deutschen Auswärtigen Amtes zum wenigsten geklärt worden; die gespenstischen Umrisse der chinesischen Gefahr schrumpfen zusammen; man macht sich auf eine lange Dauer der Okkupation, als auf die schlimmste mögliche Eventualität gefaßt, giebt aber immer mehr der Hoffnung Raum, daß ein europäischer Krieg vermieden wird. Trotz alledem wird es wohl noch geraume Zeit dauern, bis die so grausam enttäuschte Friedenszuversicht des vorigen Jahrzehnts wiederkehrt und weit ausschauende, solide Unternehmungen ins Leben ruft.

Die Zustände an unseren Effektenmärkten sind recht tröstlos. Der herannahende Quartalstermin zwingt manche Kapitalisten, die alles irgendetwas zu machende Vermögen in Aktien angelegt hatten, einen Teil dieser Papiere um jeden Preis zu verkaufen. Käufer sind aber sehr in der Minderheit, und so erleiden die Kurse immer weitere Rückgänge; diese sind dann wieder Ursache von Kreditkündigungen und Zwangsverkäufen; und so ist denn an manchen Tagen der verflorenen Woche die Verwüstung auf dem Kurszettel sehr gross gewesen. Besonders waren die Aktien von Hütten- und Walzwerken angeboten, und allerdings lauten jetzt auch die Nachrichten, die von der Industrie selbst ausgehen, recht deprimierend. Die Preise selbst für verschlossene Lieferungen können nicht mehr aufrecht erhalten werden. Auch in der Maschinen- und in der elektrischen Industrie fehlt es an Arbeit. Die

habe eine öffentliche Versammlung zu Gunsten des Achtstundentages stattfinden. Mehrere evangelische Vereine, die in der sozial so wichtigen Angelegenheit nicht untätig bleiben wollten, setzten sich mit dem bei jener Versammlung gewählten Komitee in Verbindung. Da erst erhellte sich, daß die Versammlung ein Unternehmen des deutsch-nationalen (d. h. antisemitischen) Handlungsgesellenverbandes gewesen sei. Weil es sich aber um eine rein soziale Angelegenheit handelte und wir auch noch keine Kenntnis von dem oben geschilderten antisemitischen Geist der übrigen hiesigen Handlungsgesellen hatten, wurde eine vorläufige, unerschöpfliche Vorbereitung von Vertrauensmännern der verschiedenen Vereine, deren Beteiligung man erhoffte, veranlaßt. Die Beratung verlief recht erhellend. Um der Sache jede Parteifarbung zu nehmen, wurde im vollen Einverständnis mit den Deutsch-Nationalen, die sich durchaus tatkräftig und selbstlos betätigten, eine ganz parteilose Kommission, bestehend aus je einem Mitglied der anwesenden Vereine, gewählt zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit. Weil so das ursprünglich deutsch-nationale Unternehmen zu einem ganz parteilosen sich umgewandelt hatte, konnte man hoffen, daß nun auch die übrigen Frankfurter Handlungsgesellen zu gemeinsamen Vorgehen sich bereit finden würden. Zwei ihrer Vertreter nahmen auch diese Hoffnung durch ihr entgegenkommendes Verhalten. Aber die Hoffnung trug. Schließlich wurden wir doch im Stich gelassen. Obgleich die Sache keinerlei deutsche nationale Färbung mehr trug, hat man es doch nicht ertragen können, daß in der großen gewählten Kommission die Deutsch-nationalen überhaupt noch vertreten waren. Am Montag vor 8 Tagen fand im Komposthof die von der gewählten Kommission veranlassete öffentliche Versammlung statt. Sie war gut besucht, der Vortrag hielt sich rein sachlich, die Diskussion ergab allgemeine Zustimmung zu den Grundgedanken und Forderungen. Aber die große Masse der Handlungsgesellen hielt sich fern! Ohne sie kann aber natürlich nichts Durchgreifendes geschehen. So blieb das Ganze, genau gesehen, ein Schlag ins Wasser. Also lieber läßt man die eigenen Interessen im Stich (und um die Interessen der Handlungsgesellen handelt es sich doch hier in erster Linie), als daß man es über sich gewinnt, gewisse Leute auch nur ganz beiseite zu lassen, und zwar nur, weil sie Antisemiten sind. Wieder ein charakteristisches Kapitel in unserer Frankfurter Sozialgeschichte. — Damit schließt der Artikel. Wir wollen uns nicht wundern, daß „die große Masse“ der Handlungsgesellen an einer solchen für den Kaufmannstand wichtigen Frage sich nicht betätigen. Die „große Masse“ ist überhaupt schwer für etwas Entschlossenes zu haben, das ist ja eines der Kennzeichen, die jeder Verbesserung unseres Volkslebens im Wege stehen. Aber lernen wollen wir auch wieder einmal, daß das Indemum auch ein solches Kennzeichen ist. Es ist nur soviel sozial, als dies seinem Stolz nicht widerspricht und seine Macht nicht gefährdet. Die Frankfurter Antisemiten ihm wirklich den Juden nichts, sie sind „Deutsch-national“ in positivem Sinn. Aber einerseits, eine Sache an der sie beteiligt sind, ist damit gerichtet. Wir wollen uns auch, wenn wir wieder einmal von großen jüdischen Spenden für Volkswohlthaten annehmen, den Unterschied zwischen Wohlthätigkeit und sozialer Hilfe klar machen. Es ist durch Wohlthätigkeit gewiß schon manches Gland gelindert worden, aber für unser Volkswohlthät ist ein Mann, der mit einem selbstlosen, redlichen Bemühen sich der Arbeit an der Volksseele, dem Kampf um dieselbe auch in kleinen Kreise unterzieht, zehnmal mehr wert als solches Geld, das doch weiter nichts wie Almosen ist und vielfach mehr dem Spender als dem Empfänger nützt.

Vermischtes.

Einburg, 23. Sept. Die Pest macht in Glasgow leider bedenkliche Fortschritte. Zwei Todesfälle sind für diese Woche zu verzeichnen. Die heutige Krankenzahl beträgt 24; verdächtig sind 2 Fälle, unter Beobachtung befinden sich 88 Personen.

Thüringen und Sachsen, 25. Sept. In Trebnitz bei Gera hatten einige Schulkinder beim Spielen ein Schußfeuer verurteilt. — In Meiningen wird für den 17. Dezember die Hundertjahrfeier des Geburtstages von Herzog Bernhard vorbereitet. — Die 13jährige Frieda Boigt aus Halle a. S. stürzte aus einem Fenster der dritten Etage des Hauses Strelitzstraße 2 gelegenen elterlichen Wohnung auf den Hof und war sofort tot. — In den Tagen vom 1. bis 3. Oktober findet die Provinzial-Regerversammlung der Provinz Sachsen in Nordhausen statt. Die Beteiligung verspricht eine sehr rege zu werden.

Thüringen und Sachsen, 25. Sept. Zum Besten der Kirche in Hildesheim hat der verorbene Bürgermeister Wilhelm Thiele 450 Mark gestiftet. — In Eisenach fiel ein Arbeiter in ein Brotmesser und verletzte sich derart die Lunge, daß er bald danach verstarb. — Als Feinde der Volksbildung haben sich in Gera die freisinnigen Mitglieder des Gemeinderats gezeigt, indem sie gegen die Errichtung einer öffentlichen Lesehalle stimmten. — Unter Zugensicht

Meldung, es würden Arbeiter entlassen, ist zwar widerlegt worden. Sieht man aber näher zu, so beweist die Statistik der beschäftigten Arbeiter nichts; man entläßt die Leute nicht, giebt ihnen aber zum Teil keine Arbeit, sodass sie spazieren gehen können, nichts verdienen und doch in den Listen der Fabrik weiter geführt werden.

Die tiefste Ursache dieser Depression ist die Geldteuerung. Wir haben in Uebereinstimmung mit vielen ersten Fachblättern auf diese nun eingetretene Wirkung der Geldknappheit seit Jahr und Tag hingewiesen. Die Verteuerung und Erschwerung des Kredits musste eine Abnahme der Bauhätigkeit bewirken, selbst die gewaltig fortschreitende Umwandlung des Dampfbetriebes in elektrischen Betrieb stören, und also die ergiebigsten Quellen, aus denen der Eisenindustrie immer neue Nahrung kam, versiegen lassen. Auch unmittelbar musste sie den Wert der Industriepapiere herabsetzen, selbst wenn die Spekulation die hohen Bankzinsen weiter und weiter zu zahlen den Mut fand.

Nun der Zusammenbruch da ist, vergessen die Börsenblätter, was sie früher bei der Ankündigung desselben gewusst haben, und führen ihn fast ausschließlich auf das Börsengesetz zurück. Immer wieder begegnet man Ausführungen wie diesen: Beim Kassageschäft in Industriepapieren sei das Risiko so gross und unberechenbar, dass es dem Handel jede gesunde und vernünftige Basis entziehe; daher sei die Börse jetzt unfähig, ihre Funktionen als Vermittlungsorgan zwischen Kapitalangebot und Kapitalnachfrage zu erfüllen. Die Emission von zahlreichen Aktien, die zum Börsenhandel längst zugelassen seien, müsse unterbleiben, weil die Emittenten keine Aussicht haben, das Material abzusetzen usw. Dem muss entgegengetreten werden, dass das Termingeschäft in Industriepapieren zwar verboten ist, bis jetzt aber gerade so flott betrieben wurde, wie vor dem Verbot, wenn auch in etwas anderen Formen oder im freien Verkehr. Die Unmöglichkeit, neue Aktien abzusetzen, rührt nicht von dem Terminhandelsverbot, sondern von dem notorisch ungünstigen Geschäftsgange der meisten Industrien und von der Uebertreibung der Gründungen her. Wir wiederholen: eine Probe auf das Börsengesetz ist bis heute noch nicht gemacht; alles, was aus den heutigen Zuständen für Wert oder Unwert des Gesetzes gefolgert wird, ist also nicht schlüssig. Vielmehr ist man berechtigt, zu sagen, dass die Ueberspekulation, unter der wir leiden, nicht solchen Umfang angenommen hätte, wenn nicht das Spiel durch die

des Herrn Regierungspräsidenten von Dewitz, des Oberbürgermeisters Dr. Schmidt-Ehrst, des Ratmanns a. D. Korum-Halle a. S., Landrat Dr. Boigt und 18 Geistlicher wurde am 23. September nachmittags in feierlicher Weise der Grundstein der evangelischen Kirche in der Dampfbahn-Neudorf gelegt. — Der hiesige westfälische Landesgerichtsdirektor Schmidt hat der Stadt Naumburg 50000 Mark zu wohltätigen Zwecken vermacht. — Umweil Kaffee wurde der nahezu 70jährige Gastwirt Geier aus Naumburg tot aufgefunden. Wie jetzt verlautet, ist der schwerhörige Mann von einem Radfahrer überfahren worden. — 500 Kreuzottern sind im Monat August von einem einzigen Schlangentöter in Altenburg unschädlich gemacht worden.

Aus einer Versammlung bei Dünkel erzählen schlesische Blätter folgende hässliche Geschichte: Der zweite Lehrer des Dorfes war von der Ableistung einer schuldigen Leistung aus Rosen in die Heimat zurückgekehrt. Die Schulkinder hatten es sich nicht nehmen lassen, ihrem Lehrer einen festlichen Empfang zu bereiten. Sie hatten fleißig die Hände gerührt und überall im Klassenraum Blumensträuße angebracht. Nicht nur die Eingangstüre, sondern auch Kabinett und Stuhl waren mit Güteländen geschmückt. Die freudige Ueberraschung des Lehrers war hierüber groß, jedoch die erste Schulfeststunde einen ungemessenen Verlauf nahm. Aber schon in der nächsten Stunde rief ein Schüler den Jörn des Lehrers hervor, jedoch dieser dem Hauptlehrer die Schreie mit „ungeborenen Affen“ bearbeiten wollte. Er ging auf den Platz, wo er den Stühlen aufbewahrt. Als er jedoch das spanische Rohr erblickte, da war im Augenblick sein Jörn verdrängt, und ein Lächeln überlag seine Züge, denn — auch der Stuhl war reich mit Blumen umwunden.

Wertpapierbörse.

Berlin, 26. Sept. Der Totalmarkt zeigte zu Beginn des offiziellen Verkehrs kräftige Erholung. Banken lebhaft gefragt und prozentweise höher. Ebenso waren Gülden- und Kassenaktien durchweg kräftig gehandelt. Fonds sehr still. Bahnen anregungslos. Aktienmarkt 5 1/2 Proz. Preussische Staatsanleihe 4 1/2 Proz. — Anhangs waren: Kreditaktien 202,80, Diskontokomm. 167,75, Deutsche Bank 182, —, Dresdner Bank 141, —, Darmstädter Bank 124,75, Handelsbank 140,50, Staatsbank 140,80, Lombarden 25, —, Marienburger 71, —, Gothaer 139,50, Schweizer Central 146,40, Schweizer Nordost 59,10, Südsüdwest 89, —, Prince Henri 103,20, Bochumer 169, —, Dortmunder 82,20, Laura 188,90, Gelsenkirchen 188, —, Harpener 174,80, Sibiria 193,75, Preuss. Reichsanleihe 85,40, Italiener 94, —, Öngos. Regentener, —, Türkenlohe 101,30, Spanier 71,60, Noriker 69,70.

Produktenmärkte.

Berlin, 26. Sept. Die neue erhebliche Verschlechterung der Weizenpreise in Nordamerika verdrängte die zur Geltung gelangte Stimmung. Weizen war reichlich M. 1 billiger. Roggen dürfte noch etwas mehr ein. Oktober-Weizensteuern waren besonders drückend. Hafer matt. Rüböl mehr begehrt und besser bezahlt M. 51,20. Unsaß 6000 Liter. Wetter: Schön.

Berlin, 26. Sept. Weizen per Sept. —, per Okt. 156,25, per Dez. 160, —. Roggen per Sept. 142, —, per Okt. 142, —, per Dez. 143, —. Hafer per Sept. 129,50, per Okt. 129, —. Mais, amerik. Mixed loco, niedrigster Preis 116, —, do. höchster Preis 120,75, per Sept. —, per Dez. —. Rüböl per Okt. 62,90, per Mai 61,80. Spiritus 50er —, 70er 51,20. Wetter: Schön.

Köln, 26. Sept. (Zuckermarkt.) Hafer M. 12,50. — Heu M. 7,70 — 9, —. Maschinenstroh (Hoggens) M. 3,10, Miststroh (Flegelstroh) 4,10, Rummstroh 2, — die 100 Kilo.

Viehmärkte.

Essen, 24. Sept. (Viehmarkt.) Auftrieb: 260 Stück Fähe, 10 Schweine und Ferkel. Handel lebhaft. 6-Wochenfettel M. 10—12, 10-Wochenfettel M. 18—22 und halbjährige Schweine M. 36—42 das Stück.

Hannover, 24. Sept. (Viehmarkt.) Aufgetrieben: 386 Stück Großvieh, 521 Schweine, 21 Kälber, 342 Hammel. Großvieh 1. Sorte M. 63—64, 2. 58—61, 3. 54—57. Schweine 1. Sorte M. 57—59, 2. 54—56 die 100 Pfund. Kälber 1. Sorte 70—75 Pfund, 2. 60 bis 65 Pfund, Hammel 1. Sorte 68 Pfund, 2. 60—65 Pfund für das Pfund. — Handel ziemlich.

Essen, 25. Sept. (Viehmarkt.) Aufgetrieben: 636 Stück Großvieh, 81 Kälber bzw. Bullen, 2043 Schweine, 326 Kälber, 73 Schafe. Handel langsam. Großvieh 1. Beschaffenheit M. 61—65, ausgelegte Exemplare über Notiz bezahlt, 2. M. 56—59, 3. 50—54, Kälber bzw. Bullen M. 53—61, Schweine 50—56, Schafe 55—63 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Kälber M. 36—44 die 50 Kil. Lebendgewicht.

neuen, jetzt als ungesetzlich erkannten Formen des Termingeschäftes erleichtert worden wäre.

Die Frankfurter Handelskammer petitioniert beim Bundesrat um die Milderung des Börsengesetzes nach einer anderen Richtung. Sie sieht das Hauptübel im Börsenregister, das man aufheben müsse, jedenfalls aber solle die Eintragung ins Handelsregister ebenso wie die Eintragung ins Börsenregister angesehen werden und also die Abschliessung rechtsverbindlicher Termingeschäfte gestatten. Die Handelskammer übersieht aber wohl, dass damit die beklagte sogenannte Rechtsunsicherheit nicht aus der Welt geschafft wird. Denn in den Fällen, in denen der Einwand der Unverbindlichkeit abgeschlossener Börsengeschäfte erhoben wurde, handelte es sich ja allermeist um Industrie-Aktien, in denen auch den ins Register eingetragenen Personen und Firmen der Terminhandel bedingungslos verboten ist. Das ist auch der eigentliche Grund, der die Provinzbänkiers abhält, sich eintragen zu lassen. In Bank- und Eisenbahn-Aktien und in Rentenpapieren macht ihre Kundschaft selten ein Termingeschäft. Das ganze Interesse der Spieler hat sich seit Jahren den Industrie-Aktien zugewendet. Darin haben auch die Provinzbänkiers ihre grössten Umsätze gemacht. Wird ihnen durch Gesetz und Rechtsprechung dieses Geschäftsgebiet verschlossen; so ist der Rest die Kosten einer Eintragung in das Börsenregister nicht mehr wert. Lediglich um diesen Scherhaufen nach aussen zu verhüllen, geben die renitenten Bankiers als Grund ihres Widerstandes an, dass sie durch ihre Eintragung ins Börsenregister vor ihrer Kundschaft als Spieler dastünden und die Depositen der soliden Kapitalisten ihnen dann verloren gingen. Es mag ja solche rechtsunkundige Leute geben; aber sie sind doch gewiss zu belehren, schon durch den Hinweis darauf, dass alle Berliner Banken eingetragen sind, weil eben nur die zwischen Eingetragenen abgeschlossenen und im übrigen erlaubten Termingeschäfte gesetzlich kein Spiel seien. Wir fürchten nur, es kommt jenen Bankiers in Hamburg, Hannover, Frankfurt, Nürnberg, München usw. nicht so sehr auf ihre Verbindungen mit übervorsichtigen Kapitalisten an, die nichts zu verdienen geben, als gerade auf die Vermittlung verbotener Spielgeschäfte, und wir möchten vorhersagen, dass diese nicht eingetragenen Firmen, eben weil sie dem Spieleinwände ihrer Kundschaft und also grossen Verlusten ausgesetzt sind, künftig von den soliden Kapitalisten ganz gemieden werden. (Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung.)

a) für inländ. Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

Wieder, so lange es Tag ist, von W. Dürchardt. Ein Jahrgang Predigten mit einem Vorwort von A. Stöcker, Hofprediger a. D. 2. Auflage. Geheftet 3 M., eleg. geb. 4 M. Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission.

Ein mächtiger Strom des Geistes geht durch diese Predigten, nicht des Geistes, der am Gotteswort herankommt, sondern des Geistes, der von oben kommt und der noch heute die Jünger Christi durchweht, daß sie „mit Jungen reden“. Walter Dürchardt war ein jugendlich begeisterter Vorkämpfer für die christlich-sozialen Ideen: Das würden wir aber aus diesen Predigten, wenn wir es nicht wüßten, nicht herauslesen. Wohl können wir es aus jeder Predigt herauslesen, daß der Mann, der diese gehalten hat, lebendige Fühlung hatte mit den Bedürfnissen des Volkes und mit den Strömungen der Zeit, aber durch jede Predigt klingt als Grundton hindurch: „Heraus aus der Finsternis, aus allem Dunkel in das volle Licht, in den hellen Tag unseres Gottes. Allein in Christo ist heller, lichter Tag.“ Dieser Grundton hallt wieder in mannigfaltigster Weise, aber stets kräftig herbeiziehend und tönig. Das Buch dürfte auch für Familienandachten sich vortrefflich eignen und kann allen, die sich in Christo immer fester zu gründen wünschen, warm empfohlen werden.

Vorrede eines wissenschaftlichen Hilfslehrers an den preussischen Landtag, die Behörden und das Publikum. Kiel und Leipzig. Verlag von Lipsius & Tischer, 1900. 27 S. Preis M. 0,80.

Auf einer Versammlung von Realchulmännern in Marburg ist neuerdings seitens eines Frankfurter Direktors der Ruf erhoben worden: „Es ist eine Lust, ein Lehrer zu sein!“ Es ist fraglich, ob dieser Ruf, zur Gewissensfrage erhoben, in den Kreisen der Berufsgenossen solchen Wiederhall finden würde, daß er als der Ausdruck der allgemeinen Auffassung der Berufstätigkeit unter den Lehrern an höheren Schulen aufgefaßt werden könnte. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse dürfte sich viel eher herausstellen, daß die gerade zur Ausübung des Lehramtes erforderliche Berufsfreudigkeit unter dem Druck des herrschenden Schulsystems in erschreckender Weise im Schwinden begriffen ist. Die vorliegende Broschüre ist ein Beweis mehr für unsere Auffassung. Man braucht nicht Antagonist des Verfassers zu sein, um im allgemeinen seine Ausführungen würdigen und anerkennen zu können. Leider sind die dargestellten Verhältnisse so, wie sie geschildert werden, vielfach sogar noch ungünstiger. Eine Abstellung der Uebelstände erscheint dringend geboten, und daher sei die Schrift auch weiteren Kreisen angelegentlich empfohlen.

Das Evangelium eine Gotteskraft. Von Adolf Stöcker, Hofprediger a. D. Predigten über die neue Reihe der evangelischen Verkörpern; Geheftet 3 M., eleg. geb. 4 M. Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission.

Ein neuer Band Stöcker'scher Predigten! Der erste über die neue Verkörpernreihe! Wie hatte man danach schon angeschaut! Hofprediger St. war der Erste, die unmittelbar nach der Feststellung durch die Generalsynode über die neuen biblischen Abschnitte gepredigt, und wer es in Berlin erlebt hat, mit welcher Begeisterung allsonntäglich die an 2000 Personen zählende Gemeinde der Stadtmissionskirche diese Zeugnisse dem Kanzelredner gleichsam vom Munde genommen, wie dann selbst, mit welcher glaubensfröhlichen Spannung die zu Hunderttausenden in alle Welt hinaus gestreuten gedruckten Predigten von zahllosen Freunden erwartet und begrüßt worden sind, — der kann nicht daran zweifeln, daß die nun endlich vorliegende vollständige Sammlung mit gleicher Freude aufgenommen werden und ihren gesegneten Weg in die Herzen aller und neuer Freunde des Gotteswortes findet wird.

Die längst bekannte und gewürdigte Sonderart dieses Meisters der Predigt, der sich nie anpredigt und geistmächtig immer aus dem Vollen schöpft, eignet auch dem neuen Predigtbande. Unser modernes raschlebendes Geschlecht bedarf einer Verkörpernreihe der alten Gottesoffenbarung in zeitgemäßer Ausdrucksweise und mit lebendiger Bezugnahme auf die Verhältnisse in Welt und Zeit, nicht nur im persönlichen und häuslichen, sondern auch im öffentlichen Leben: Stöcker besitzt die so seltene edle Popularität des Zeugnisses, er verfügt über die Hörer wie Leser immer fesselnde Eigentümlichkeit in kurzer und kerniger, lichtvoller und Herz und Gewissen packender Darstellung die ganze unverfälschte Schriftlichkeit praktisch anzuwenden; er vermag immer, was er jungen Predigern oft zuruft: „Nicht Worte, Sachen muß man reden!“ Hinter den wunderbar schlichten und einfachen Worten — das fühlt man leicht man heraus — steht die große, geschlossene Persönlichkeit, der ganze Mann, von dem mächtig bekannt ist, daß er umgeben und umgeben durch alle bösen und guten Verhältnisse hindurchgegangen ist und von Gewissenswegen für seine Glaubensüberzeugung wie für die geliebte evangelische Kirche und ihren erhöhten Herrn gern wirkt, kämpft, leidet — ein Segen für viele!

Realistische Stoffe im humanistischen Unterricht. Von Max G. B. Schmidt, Gymnasialprofessor in Berlin. Leipzig. Verlag der Deutschen Buchhandlung. 1900. 60 S. Preis 1 M.

Obwohl in erster Linie zur Abwehr von Angriffen auf ein im vorigen Jahre erschienenen Schriftchen des Verfassers mit ähnlichem Inhalt bestimmt, wendet sich die vorliegende Schrift doch nicht bloß an Fachleute, sondern im Gegenteil an alle Gebildeten, um auch weiteren Kreisen zu zeigen, daß bei dem rechten Vertriebe der humanistische Unterricht durchaus nicht unpraktisch zu sein braucht, sondern auch für die modernsten Anforderungen von praktischem Werte sein könne.

Namentlich für nicht auf dem Gymnasium vorgebildete Leser werden die Ausführungen des Verfassers über römische Kultur und Sprache wie über realistische Stoffe im humanistischen Unterricht von Interesse sein. Auch das Schlusswort verdient Beachtung.

Das Licht der Welt. Von M. Vorberg, Superintendent a. D. in Schöneberg. Ein Jahrgang Evangelien-Predigten. Willige Volksausgabe in einem Bande. Geheftet 4,60 M., eleg. geb. 6 M. Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission.

Der Verfasser sagt im Vorworte: „Der christliche Glaube ist nicht ein schöner Traum und Wahn, sondern eine Thatfache. Unsere Heberzeugung beruht auf geschichtlichen Ereignissen und auf innerlicher Erfahrung. Trost und Hoffnung für Leben und Sterben beruhen darauf.“ Das ist schön und wahr geredet und mündet uns zum Voraus an; dem entspricht auch der Inhalt der Predigten. — Die Themata sind durch-

gängig kurz und bündig, oft überschneidend, die Dispositionen tertienmäßig, treffend klar und logisch; die Ausführung geht in die Tiefe des Textes, ist erbaulich, herbeiziehend, freundlich-erhheitlich mit Überwiegung der Freundlichkeit und Herzlichkeit. Beispiele aus der heiligen Geschichte, der Kirchen- und Profangeschichte und aus dem einzelnen Menschenleben sind, gut gewählt, in reicher Fülle in das Ganze verwebt. Möge die dargebotene schöne homiletische Gabe gebührend gewürdigt werden, und möge die Freundlichkeit, die der Verfasser im Vorgesetzten gefunden hat, auf viele Leser übergehen!

Hest 10 der freien kirchlich-sozialen Konferenz: Die soziale Bedeutung des kirchlichen Gesetzbuches. Von Prof. Dr. Stammler und Geh. Reg.-Rat Dr. Dunder. Berlin 1900. Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission Berlin SW. 61, Johannisstr. 6. Preis 0,50 M.

Die freie kirchlich-soziale Konferenz erstreckt eine allseitige Durchdringung der Gegenwart mit den Kräften des ewigen Evangeliums. Es nimmt darum nicht wunder, daß sie auf ihrer letzten Hauptversammlung in Erfurt auch die soziale Bedeutung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches besprochen hat. „Das Recht soll nicht die Unterlage für eine Karikatur eines Kampfes ums Dasein liefern, sondern soll die Kunst des Gerechten und Guten werden“, das ist der Grundgedanke Rudolf Stammlers, des berühmten Verfassers von „Wirtschaft und Recht“. Die vorliegende knappe und seine Einführung in den sozialen Geist des Gesetzbuches bietet dem Juristen manche Anregung, dem Laien einen trefflichen Einblick in die Verhältnisse der Gesetzgebung. Der trockene Ton der Juristen ist vom Hallenser Meister aufs glücklichste vermieden. Wir legen besonderen Wert auf die Untersuchung der Rechtsquelle — wie wenig steigt die Fachliteratur zu systematischer Forschung in die Brunnenflut des Rechts! Hier lieferte Dr. Weynen in der Diskussion einen wertvollen Beitrag, indem er die Kompromittiertheit, auf der das Rechtsbewußtsein ruht, glücklich analysiert. Besonders hervorzuheben ist weiter, was Geh. Regierungsrat Dr. Dunder als Korreferent über die Geschichte der Rechtsbildung beibringt, wobei er eine nationale Rechtsentwicklung entwerfen fordert, als Stammler es gethan. Dr. Dunder giebt eine weite Perspektive, wenn er sagt: „Die Kirche darf zwar nicht übersehen, daß die Rechtsordnung ein Zwangsversuch zum Nützlichen ist, während in der Heilsordnung, deren Trägerin die Kirche sein soll, die Gnade das herrschende Moment bildet; aber die Vertreter der Rechtsordnung wie die Vertreter der Heilsordnung sollten nie vergessen, daß es sich doch schließlich um das Reich Gottes als das höhere einigende Ziel beider Ordnungen handelt.“ Auch Stammler hatte betont, daß zur Überbrückung der Kluft zwischen Naturtrieb und Sittengesetz zuletzt die Macht des Glaubens einzusetzen hat.

Das herrschende Schulsystem und die nationale Schulreform. Von Professor G. Dahn, Herausgeber des „Pädagogischen Archivs“. Kiel und Leipzig. Verlag von Lipsius und Tischer. 1900. 164 S. Preis 2 M.

Dahns Schrift bezweckt hauptsächlich, auch weitere Kreise mit dem Gedanken an die Notwendigkeit einer nationalen Schulreform vertraut zu machen, Aufschluß über die zur Lösung dieser Frage unternommenen Schritte zu geben und ihren augenblicklichen Standpunkt festzustellen. Daß dabei neben der Beleuchtung der Stellung des Schülers im heutigen Schulsystem auch einmal die Stellung des Lehrers an höheren Schulen zum Gegenstand der Betrachtung gemacht wird, kann für die Förderung der Sache nur vorteilhaft sein. Können sich doch urteilsfähige Leser so selbst überzeugen, daß nicht allein der wohl allgemein zum Schulminderndem gestempelte akademische Lehrer, sondern vielleicht sogar zum größeren Teil das in der Schulverwaltung augenblicklich herrschende System des Centralisierens und Schematisierens wie auch eine leider nur zu oft engherzige und bureaukratische Schulleitung an allem Unheil schuldig sind, und danach ihre Stellung zur Schulreformfrage bestimmen. Wir können im Interesse einer gesunden Weiterbildung unseres Schulwesens nur wünschen, daß Dahns Buch in den weitesten Kreisen unseres Volkes bekannt werde. Hoffentlich wird es dann die Veranlassung dazu, daß aus den Reihen unserer Volksvertretung heraus mit größerem Nachdruck als bisher auf eine gründliche Belebung der Lehrer und Lernenden drückenden Schäden des herrschenden Schulsystems gedrungen wird.

Hest 13 der freien kirchlich-sozialen Konferenz: Nachgelassene Aufgaben für die Theologie des 19. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. H. Seeberg. Berlin 1900. Verlag der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannisstr. 6. Preis 0,50 M.

Eine neue Gabe von Professor Reinhold Seeberg! Sie ist von vornherein um des Verfassers willen der Beachtung weitester Kreise sicher. Der Berliner Dozent hat nicht nur durch seine Dogmengeschichte und seine spätmittelalterlichen Forschungen sich einen Namen von gutem Klang in Kreise der Fachmänner erworben, er hat auch durch evangelische Entscheidung und durch kraftvolle Predigt eine große christliche Gemeinde um sich gesammelt. Wir können von vornherein unsere Erwartungen hoch spannen; bei wiederholtem Durchlesen der Schrift über Nachgelassene Aufgaben für die Theologie werden wir immer neue beachtenswerte Gedanken finden. In der ihm eigenen hinreichenden Sprache bietet Dr. Seeberg uns eine wertvolle Ergänzung zu seiner Schrift „An der Schwelle des 20. Jahrhunderts“. Er fordert mit gleichem Nachdruck, daß die Kirche das alte Evangelium unverfälscht und unverfälscht erhalte, und daß sie für eine zeitgemäße Wirkame, in diesem Sinne „moderne“ Theologie Sorge trage. Auch auf die gegenwärtige Verfassungssnot der evangelischen Kirche äußert sich Seeberg mit tapferen Worten. Seine Ausführungen werden befruchtend auf die theologische und die kirchliche Diskussion wirken; in knappen Worten wird uns hier ein überaus reiches Programm entrollt: „es stimmt in der Luft von ungelösten großen Aufgaben. Ach, daß viele unter uns die Luft empfinden, die von ungelösten Aufgaben ausgeht. Möge denn unser aller Arbeit dazu dienen, die evangelische Theologie in der Erfüllung ihrer kirchlichen Aufgabe zu fördern. Dazu schenke uns Gott die Kraft von oben und die Kräfte drinnen.“

Hest 11/12 der freien kirchlich-sozialen Konferenz: Reform der Konfirmationspraxis! 1. 61 Gntachten zu den Erfurter Thejen. Herausgegeben von Lic. Mümm, Generalsekretär der freien kirchlich-sozialen Konferenz. Berlin 1900. Buchhandlung der Berliner Stadtmission. 114 Seiten. Preis 1 M.

Für diese Gabe darf die freie kirchlich-soziale Konferenz des Donkes aller sicher sein, die an der Belebung der evangelischen Christenheit mitarbeiten und die hier vorliegenden

Fragen mit durchdenken wollen. Eine Klarstellung der Frage, ob unsere Konfirmation ihr obligatorisches Gelübde und den Zwangsgang zum hl. Nache beibehalten oder ob sie nach den Vorschlägen der Erfurter Thejen erweitert werden soll, ist ein Lebensinteresse der evangelischen Kirche. Allseitige Erwägung ist not. Nirgends wird in knappster Form so eindringlich das Für und Wider erörtert, als hier. Wir erhalten u. a. Urteile von Konfistorialrat Prof. Dr. Aehlis, Sup. Baarts, Senior Dr. Bärwinkel, Prof. Dr. Berthling, Geh. Justizrat Dr. Dr. Bierling, Lic. Dr. Böhmmer, Sup. D. Braasch, Sup. Damesfeld, General d. Kav. v. Brauchisch, Prof. Dr. Caspari, Konfistorialrat Dr. Ehlers, Konfistorialrat a. D. Dr. Frank, P. D. Junke, P. D. Kaiser, Ober-Konfistorialrat Dr. Krebs, General-Superintendent D. Poetter, Prof. Schulze, Gymnasialdirektor Dr. Jange und Graf Jelen-Schwerin. Das vorliegende Hest läßt die zweite Sammlung mit Spannung erwarten.

Paulus. Bilder aus dem Leben des Apostels zur Darstellung auf der Volksbühne, ausgewählt und dargeboten von M. Berthling, Stadtprediger in Blankenburg a. H. Gotha, Schloßmann. 68 S.

Im engen Anschluß an die Apostelgeschichte giebt der Verfasser zehn Bilder aus dem Leben des Apostels. Wie durch die Jesuiten Luther, Gustav Adolf, Melanchthon u. a. die Persönlichkeiten dieser Männer bei der Aufführung dem Volke näher gebracht und vertrauter gemacht worden sind, auch dem religiösen Leben vieler der Mitspieler und Zuschauer eine neue, kräftige Anregung zu teil geworden ist, so hofft der Verfasser dies auch von seinen für die Volksbühne bearbeiteten Bildern aus dem Leben des Apostels Paulus. Sie schließen mit der Gefangenschaft in Caesarea. — Wir stimmen dem Verfasser zu und können zu einem Versuch raten. Wo die genannten Spiele aufgeführt worden sind, werden sich auch Leiter und Darsteller zur Aufführung von Paulus finden. Auch bei Jahresfesten von Junglingsvereinen könnten wohl einzelne Bilder gegeben werden.

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Herausgegeben von Professor Dr. A. Hauck. Leipzig, Hinrichs. Hest 79/80.

Das Schlussheft des 8. Bandes enthält nur wenige Artikel, aber von um so größerer Bedeutung. Es genügen hier die Namen: Jeremia, Jeremia, Jeremia, Jeremia. Professor Buhl giebt ein trefflich gezeichnetes Bild des Propheten Jeremia und eine knapp gefasste Inhaltsangabe seines prophetischen Buches. Durch Professor Guthe erhalten wir zuerst eine sorgfältige Topographie Jerusalems und dann eine Geschichte der Stadt von ihren ersten Anfängen bis herein in die allerletzte Zeit. Die Stadt zählt zur Zeit unter 60 000 Einwohnern 41 000 Juden, 12 800 Christen (1400 Protestanten), 7000 Muslimen. Den Propheten Jeremia behandelt Professor Klostermann mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Selbstständigkeit; was bei Klostermann immer sonderlich imponiert, das ist seine wissenschaftliche Unabhängigkeit von irgendwelcher Schule. Gerade bei der Behandlung des Propheten Jeremia tritt dies wieder in glänzender Weise hervor. Den Jesuitenorden hat Professor Böckler bearbeitet; sein Artikel ist ausführlich, umfassend, reichlich quellenmäßig belegt. Die Gliederung ist folgende: I. Der Ordensstifter und sein Werk. II. Wesen und Einrichtung des Ordens. III. Pädagogische Thätigkeit und wissenschaftliche Leistungen des Ordens. IV. Neuere Geschichte des Ordens bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts. V. Innere Entwicklung des Ordens bis zur Aufhebung. VI. Die Gesellschaft Jesu im 19. Jahrhundert. Wir wollen nur noch das Schlussurteil herziehen: „Der Jesuitismus ist der schlechthinige Gegenstand des Protestantismus, eine den Seelen gefährliche, die Völker verderbende Karikatur des Christentums.“

Unter dem Vorbertrange und doch ausfüßig. Von Georg von Viebahn, Kgl. Preuß. Generalleutnant z. D. (Berlin, Traktatgesellschaft.) 1900. Preis M. 0,50.

Was Viebahn spricht und schreibt, ist immer lesens- und beherzigenswert; unter den Evangelisten der Gegenwart nimmt er eine der ersten Stellen ein. Zu der vorliegenden Auslegung von 2. Kön. 5, V. 1—19 könnte man höchstens die Frage aufwerfen, ob er nicht über die Schwierigkeit, die in Elisas Antwort (V. 19) liegt, etwas schnell hinweggeht.

Zeitschriften.

Allgemeine Missions-Zeitschrift. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. Herausgegeben von Dr. G. W. Arnack. Jährlich 12 Hefte. Preis M. 7,50.

Vorliegende Septembernummer behandelt: 1. Die Londoner Missionsgesellschaft. 2. Die Propaganda des Halbmondes. 3. Die allgemeine Missionskonferenz in New-York. 4. Zsumath (Süde). 5. Aufsatz zur Färbung der Mission in China. Im Heftblatt findet sich ein herrlicher Aufsatz über Christian Friedrich Schwarz, der Königs-priester von Landshauer. Die Zeitschrift kann warm empfohlen werden.

Der Türmer. Monatshefte für Gemüt und Geist. Herausgeber J. E. Freyher v. Grothuf. Preis vierteljährlich 4 M., einzelne Hefte M. 1,50. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.)

Auszug aus dem Inhalt des Septemberheftes: Königin Luise und die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Elisabeth Alexeewna. Von A. Baillen. — Herbst. Gedicht von L. von Strauß und Törner. — Die Halben. Ein Roman aus unserer Zeit. Von Jeanot Emil Fehn. von Grothuf. (Schluß.) — Marie von Ebner-Eschenbach. Von Harry Mayne. — Fabeln. Gedicht von Otto Lutz. — In den Bergen von Tirol. Von Peter Moserger. — Nikolaus Lenau und Emilie von Reubend. Von Otto Verdorn. — Kritik: Philosphisches. Von Dr. Karl Gebert. Ziegler, Das Römische. Caste, Die Jolkerten. — Rundschau: Das heilige Jahr. Von Emil Mauerhof. Im Zeichen des Nationalen. Von Otto Frey. Frederi Mistral. Zu seinem 70. Geburtstag (8. September). Von T. Kellen. Stimmen des In- und Auslandes: Die Furcht vor dem Krankenhaus. Londoner Theaterverhältnisse. Von r. — Offene Halle: Zum Fall Home. Von Max Seilling. — Türmers Tagebuch: Patriotismus und Presse. — Briefe. — Kunstbeilage: Marie von Ebner-Eschenbach. (Photographie.)

In Nr. 32 der „Christlichen Welt“ hat Pfarrer Bonus es als brennendsten Wunsch ausgesprochen, den Religionsunterricht je eher je lieber aus der Schule entfernt zu sehen, da die Schule dem Volke die Religion nur verleihe (!). Nach der Versicherung des Herausgebers der „Christl. Welt“ hat dieser Wunsch auch in dem Verkefthe derselben mannigfache Zustimmung gefunden. Mit gerechter Entrüstung hat die „Evangelische Volksschule“ (herausgegeben von Fr. Jilkeffen, Berlin C. 19, Wallstraße 17/18) in ihrer Nr. 72 hierauf geantwortet. Sie giebt zu, daß in Betreff des Religionsunterrichts, namentlich an den höheren Schulen manches zu wünschen ist, weist aber zugleich nach, wie unberechtigt die in der „Christl. Welt“ erhobene Forderung gegen die Schule ist, und wie übertrieben und nur der Religionsfeindschaft förderlich es ist, das Kind mit dem Bade auszuwerfen. Nr. 72 der „Evangelischen Volksschule“ wird ungenötigt verhandelt. Man wird es gewiß nicht bereuen, sie sich kommen zu lassen. Zugleich sei bei dieser Gelegenheit die wirklich vortrefflich redigierte und zweimal wöchentlich erscheinende „Evangelische Volksschule“ (Preis 1,50 M. vierteljährlich) Lehrern und Pfarrern aufs wärmste empfohlen.

Sie hier besprochenen Bücher, sowie auch alle von anderer Seite angezeigten Werke sind von der Westdeutschen Verlagsanstalt in Siegen zu beziehen. Aufträge von Mr. J. — anwärts liefern wir portofrei durch Deutschland und Oesterreich.